Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,10 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 11 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 25 Januar 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Deutschlands Vormarsch zur Gleichberechtigung.

Was gibt es Neues?

— Der preußische Ministerpräsident hat ein neues Jagdgesetz erlassen, welches seltene Tiere unter Schutz stellt.

— Die französische Regierung will die direkten deutsch-französischen Verhandlungn in der Abrüstungsfrage abbrechen.

— In Paris wurde ein neuer 200-Millionen-Finanzskandal aufgedeckt.

— Die Stadt Weimar ehrte Minister Dr. Frick als ersten nationalsozialistischen Minister.

— Die Separatisten-Sozialisten im Saargebiet versuchen durch Terror-Akte Unruhe in die Bevölkerung zu bringen.

— In Eutin bei Lübeck wurde ein kommunistisches Waffenlager entdeckt und 15 Kommunisten verhaftet.

— Bei Agram wurde auf den Wiener Schnellzug ein Attentat ausgeübt, das drei Menschenleben kostete.

— Nord- und Südamerika trafen Vereinbarungen zur Beseitigung aller Störungsmomente amerikanischer Einigkeit.

Der unbeugsame Wille der deutschen Regierung.

In einem brieflich übersandten Aufsatz bespricht der Berliner Vertreter der „Times" den „Vormarsch Deutschlands zur Gleichberechtigung". In einem Rückblick auf die neuere Entwickelung der Abrüstungsfrage betont er immer wieder, es könne nicht angenommen werden, daß die Reichsregierung von ihrem Standpunkt der Gewährung einer sofortigen und bedingungslosen Rüstungsgleichheit abgehen werde. Alle Äußerungen der maßgebendsten deutschen Staatsmänner zeugten von dem unbeugsamen Entschluß, sich nicht länger hinhalten zu lassen. Deutschland beabsichtige zu rüsten, wenn die anderen nicht abrüsteten. Für letzteres sei aber keine Aussicht zu erkennen. Die Welt habe Deutschland nicht zwingen können, Reparationen zu bezahlen. Könne sie Deutschland zwingen, unbewaffnet zu bleiben? Am Schluß seines Aufsatzes erörtert der Korrespondent die Frage, was Deutschland tun werde. Seine Führer versichern, so erklärt er, daß mit der offenen Anerkennung und offenen Gewinnung gleichen Rechtes das Gefühl erlittenen Unrechtes verschwinden werde und daß die Hoffnungen auf dauernden Frieden in Europa größer denn je sein werden. Deutschlands beunruhigte Nachbarn erinnerten sich daran, daß Deutschland auch Gebietsansprüche habe, und fragten ob sich das Gefühl erlittenen Unrechts nicht einfach auf diese übertragen werde.

Frankreich von greifbarer Abrüstung weit entfernt.

Der Pariser Ministerrat zur deutschen Antwort.

Die Prüfung der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift ist von den zuständigen Stellen des Quai d'Orsay und des Ministeriums für die nationale Verteidigung beendet worden. Das Ergebnis dieser Prüfung faßt das „Journal" dahin zusammen, daß die deutsche Antwort „nichts anderes darstelle, als einen Rechtfertigungsversuch der deutschen Stellungnahme". Die Antwort Frankreichs werde weder zweifelhaft sein, noch lange auf sich warten lassen. Wahrscheinlich werde der nächste Ministerrat sie festlegen, so daß dem am 13. Februar in London zusammentretenden Kleinen Büro der Abrüstungskonferenz, falls Englands Vermittlung ergebnislos sein sollte, nichts anderes übrig bleiben werde, als die Aufforderung an den Generalausschuß, „unverzüglich die Schlußfolgerung aus dem Scheitern der deutsch-französischen Aussprache zu ziehen."

Unruhen in Paris.

Paris war am Dienstag abend wieder der Schauplatz lärmender Kundgebungen, an denen sich viele Tausende von Menschen unter Führung der Action Francaise beteiligten. Die Gegend bildet den gleichen Anblick wie Montag: umgeworfene Straßenbänke, herausgerissene Baumschutzgitter, Polizeikolonnen, die überall gegen die Demonstranten vorrücken. Nur insofern hat sich das Bild verändert, als diesmal auch berittene Polizei eingesetzt wurde, die in die Menschenmenge hineinritt, wenn sie sich nicht auf die erste Aufforderung hin zurückzog. Von überall her ertönten Rufe Pfiffe und Gesang. Aus vielen Fenstern wurden Knallbomben gegen die anreitenden Polizisten geworfen. Auch Wasser wurde aus den verschiedenartigsten Gefäßen aus den Fenstern gegossen. An der Kirche St. Germain kam es zu einer Schlägerei zwischen der Polizei und den Kundgebern. Bei den Protestkundgebungen sind insgesamt 810 Personen festgenommen worden, die bis auf einen Anhänger der Action Francaise nach eingehender Vernehmung wieder freigelassen wurden.

Das neue preußische Jagdgesetz.

Jägerfachschaft. — Schutz aller seltenen Tierarten.

Das bisherige preußische Jagdgesetz, die Jagdordnung aus dem Jahre 1907, gab jedem Jäger in Preußen unter gewissen Einschränkungen das Recht, die Jagd auszuüben und Wild innerhalb der vorgeschriebenen Jagdzeiten zu erlegen. Der Jäger hatte aber nicht die Verpflichtung, das Wild zu hegen und zu pflegen. Ebensowenig bestand die Möglichkeit, einen übermäßigen Abschuß oder eine der Land- und Forstwirtschaft abträgliche Vermehrung des Wildes auf gesetzlichem Wege zu verhindern.

Weimar ehrt Minister Frick.

Frick warnt die Monarchisten.

Am 23. Januar jährt sich zum vierten Male der Tag, an dem zum erstenmal in Deutschland ein Nationalsozialist Minister wurde. Dr. Frick, der jetzige Reichsinnenminister, wurde in Thüringen zum Innen- und Volksbildungsminister gewählt. Dem Gedenken dieses Tages galt eine Erinnerungsfeier, die in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Frick von der Thüringer Regierung im Landtagssitzungssaal zu Weimar veranstaltet wurde. Nach einer Begrüßungsrede des Staatsministers Wächtler unterstrich Reichsminister Dr. Frick die Bedeutung des 23. Januar 1930 für den nationalsozialistischen Endsieg in Deutschland.

Reichsminister Dr. Frick richtete zum Schluß seiner Rede eine Warnung an alle diejenigen, die den Zeitpunkt für gekommen halten, eine Frage „Monarchie oder Republik" aufzurollen. Adolf Hitler und seine Mitarbeiter, so betonte der Reichsminister nachdrücklich, werden den Platz, auf den die Vorsehung sie gestellt hat, bis zum letzten Atemzug verteidigen, und niemand solle glauben, daß man sie durch irgendwelche Machenschaften dazu bewegen könne, ihre Politik aufzugeben. Am Abend fand zu Ehren des Reichsministers Dr. Frick im Deutschen Nationaltheater eine Festvorstellung von Richard Wagners „Rheingold" statt, die sich zu einer erhebenden Kundgebung für den Reichsminister gestaltete.

Kommunistisches Waffenlager bei Lübeck ausgehoben.

15 Kommunisten verhaftet.

Wie die Pressestelle des Oldenburger Landesteiles mitteilt, ist es dem tatkräftigen Zugreifen des SA-Obersturmführers in Eutin in Verbindung mit der Ordnungspolizei in Bad Schwartau und den zuständigen Gendarmeriestandorten gelungen, in der Nähe von Lübeck einen neuen Schlag gegen den Kommunismus zu führen. Zunächst wurden eine Schreibmaschine, zwei Abziehapparate, Fahnen der KPD-Ortsgruppe Stockelsdorf beschlagnahmt. In der Nacht zum 22. Januar wurde dann in Rensefeld ein umfangreiches Waffenlager entdeckt, das gerade abtransportiert werden sollte. Es wurden ein leichtes Maschinengewehr, eine Maschinenpistole, eine Pistole 08, acht Militärgewehre 98, ein Seitengewehr und 200 Schuß Infanteriemunition sichergestellt. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden bis jetzt 15 Kommunisten verhaftet, die sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden und sich wegen Hochverrats zu verantworten haben werden.

Adolf Hitler spricht zu den SA-Führern.

Die SA-Führertagung, die am Sonntag in Friedrichroda begonnen hatte, fand am Montag, wie die NSK meldet, in Berlin in Anwesenheit des Führers ihren Abschluß. Bei einem gemeinsamen Mittagsimbiß ergriff der Stabschef kurz das Wort und brachte dem Führer die entschlossene willensmäßige Einheit zum Ausdruck, mit der das Führerkorps der gesamten SA und SS in unverbrüchlicher Treue hinter ihrem Führer steht.

Am Nachmittag begrüßte der Führer die versammelten Tagungsteilnehmer zunächst einzeln in persönlicher Unterhaltung und hielt anschließend eine Ansprache, in der er in großen Zügen die innenpolitische, wirtschaftspolitische und außenpolitische Lage Deutschlands umriß, um an ihr die großen nationalpolitischen Aufgaben aufzuzeigen, die der nationalsozialistischen Bewegung und der von ihr vertretenen Weltanschauung für die Zukunft gestellt sind. Dabei stellte der Führer u. a. als Zielpunkte dieser Zukunftsarbeit heraus: Die grundlegende weltanschauliche Umerziehung des deutschen Menschen, die Verankerung des Prinzips der Autorität im ganzen deutschen Volk sowie der immer stärkere Ausbau der Stellung der Partei zum absoluten Repräsentanten und Garanten der neuen politischen Ordnung in Deutschland. Der Führer betonte im Laufe seiner Ausführungen auch, daß Fragen der äußeren Staatsform heute belanglos seien gegenüber der entscheidenden Aufgabe der weltanschaulichen Fundamentierung des neuen Staates. In Zusammenhang damit behandelte er dann eingehend das erzieherische Wirken der SA-Führer, die Sachwalter und Bürgen des kostbaren Gutes der Nationalsozialisten.

Englische Marinekonferenz in Singapore.

Die Sorge um die britische Stellung im fernen Osten.

Dienstag vormittag begann in Singapore an Bord des Kreuzers „Kent" eine Konferenz britischer, australischer und neuseeländischer Admirale, auf der Fragen gemeinsamen Interesses für die Seestreitkräfte des britischen Reiches in Indien, Australien und Neuseeland besprochen werden sollen. Die Konferenz dürfte eine Woche dauern. Die Konferenz wurde unter den strengsten Vorsichtsmaßnahmen für eine Geheimhaltung der Besprechungen eröffnet. Sieben Kriegsschiffe sind im Hafen von Singapur zu diesem Zweck versammelt. Das Interesse an der Konferenz ist durch die Erklärung des japanischen Außenministers Hirota und einen amerikanischen Vorschlag für den Bau von 120 neuen amerikanischen Kriegsschiffen erhöht worden. Das Programm der Flottenkonferenz umfaßt, wie man annimmt, nicht nur einen Ausbau des Hafens von Singapur als Flottenstützpunkt, sondern die gesamte Lage im Fernen Osten.

Der Berichterstatter des „Daily Herald" in Singapore meldet, es gingen Gerüchte um, daß Großbritannien aus Sorge um einen japanischen Angriff mit Holland zu Zwecken der Verteidigung zusammenwirken wolle. Großbritannien soll planen Holland den Besitz langer ostindischer Gebiete zu garantieren. Andererseits werde behauptet, daß die Frage der Verteidigung Australiens auf der Konferenz die meiste Zeit beanspruchen werde.

Zu dem oben erwähnten Bau von 120 amerikanischen Kriegsschiffen meldet Reuter aus Washington, von den Anhängern des Präsidenten Roosevelt werde betont, der Hauptgrund, weshalb das Weiße Haus die Flotte auf den vertraglich zulässigen Höchststand ausbauen will, wurzele in der Überzeugung, daß Japan für das Jahr 1936, wenn der Flottenvertrag erlischt, eine ebenso große Flotte erstrebt, wie sie die Vereinigten Staaten oder Großbritannien besitzen. Die Vorlage findet, so wird weiter betont, die „uneingeschränkte Billigung" des Präsidenten Roosevelt.

Neuer Finanzskandal in Paris.

Ueber 200 Millionen Unterschleife.

Während der Stavisky-Skandal die Gemüter in Erregung hält, wird bereits eine neue Betrugsangelegenheit ans Tageslicht gezerrt, die der Polizei und dem Gericht schon seit längerer Zeit bekannt gewesen zu sein scheint. Es handelt sich um den Direktor der Beamtenbank, Georg Alexander, der inzwischen in Haft genommen wurde.

Alexander ist seit Montag aus seiner Wohnung verschwunden. Er betrieb vor Jahren in der Provinz einen Trödelladen, bis er auf den Gedanken kam, in Paris eine Bank zu gründen, die den Beamten und Festbesoldeten gegen geringe Zinssätze Darlehen gewährte. Das Gründungskapital bestand in Zeichnungen von Beamten, die einen Teil ihres Einkommens zur Verfügung stellen mußten. Auf diese Weise soll Alexander nicht weniger als 50 Millionen Franken zusammengebracht haben, für die er auf seinen Namen ausgestellte Obligationen ausgab. Mit dem so beschafften Geld beteiligte er sich an einer Reihe von Unternehmungen und gründete eine Reihe eigener Gesellschaften, die inzwischen bankerott gemacht haben. **Man behauptet, daß die Summe, um die die kleinen Sparer durch Alexander geschädigt worden sind, 200 Millionen Franken beträgt.** Bekanntlich trat auch Stavisky zeitweise unter dem Namen Alexander auf, was dazu führte, daß auch die Beamtenbank des wirklichen Alexander in Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit genannt wurde.

Der neue Betrugsskandal, über den wir bereits gestern meldeten und der zur Verhaftung des Leiters der Beamtenbank, Alexandre, geführt hat, scheint dem Stavisky-Skandal nicht nachzustehen. Man behauptet, daß zahlreiche bekannte Personen den Verwaltungsräten der von Alexandre gegründeten elf Gesellschaften angehört haben. Ein inzwischen verstorbener ehemaliger Finanzminister, mehrere Abgeordnete und frühere Parlamentarier sollen in die Angelegenheit verwickelt sein. Die Bilanz der Opfer Alexandres ist erschreckend. Nicht weniger als 3 Abgeordnete, 18 Präfekten, 30 Hauptkassierer verschiedener Gesellschaften, 12 Gerichtsvorsitzende, 2 Staatsanwälte, 2 Senatoren, 50 Richter, 12 Polizeikommissare und eine noch nicht übersehbare Menge von Offizieren und mittleren und kleinen Beamten haben dem Großbetrüger ihre Ersparnisse anvertraut. Alexandre scheint auch der Lehrmeister Staviskys gewesen zu sein, denn Stavisky ist vor einem Jahre in einem Unternehmen Alexandres, der nach außen sehr bescheiden auftrat, angestellt gewesen.

Betriebs-Vertrauensmänner.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit veröffentlicht.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, dessen wesentlichster Inhalt bereits von uns bekanntgegeben worden ist, gliedert sich in sieben Abschnitte mit 73 Paragraphen. Der erste Abschnitt ist überschrieben: „Führer des Betriebes und Vertrauensrat", der zweite Abschnitt „Treuhänder der Arbeit", der dritte Abschnitt „Betriebsordnung und Tarifordnung", der vierte Abschnitt „Soziale Ehrengerichtsbarkeit", der fünfte Abschnitt „Kündigungsschutz", der sechste Abschnitt „Arbeit im öffentlichen Dienst" und der siebente Abschnitt „Schluß- und Übergangsvor-

schriften". Die Zahl der Vertrauensmänner, die dem Führer des Betriebes aus der Gefolgschaft beratend zur Seite stehen und mit dem Führer und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden, beträgt

in Betrieben mit	20— 49	Beschäftigten	zwei,
„ „ „	50— 99	„	drei,
„ „ „	100—199	„	vier,
„ „ „	200—399	„	fünf.

Ihre Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens zehn. In gleicher Zahl sind Stellvertreter vorzusehen.

Einzelheiten aus dem Gesetz.

Nachdem nunmehr der Wortlaut des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist, ist noch eine Reihe von bisher noch nicht allgemein bekannten Einzelvorschriften hervorzuheben. Im ersten Abschnitt des Gesetzes wird bestimmt, daß das Amt des Vertrauensrates nach der regelmäßig am 1. Mai erfolgenden Verpflichtung beginnt und jeweils am 30. April des darauffolgenden Jahres endet. Das Amt eines Vertrauensmannes erlischt, abgesehen von der freiwilligen Amtsniederlegung, mit dem Ausscheiden aus dem Betrieb. Die Kündigung des Dienstverhältnisses eines Vertrauensmannes ist unzulässig, es sei denn, daß sie infolge Stillegung des Betriebes oder einer Betriebsabteilung erforderlich wird oder aus einem Grunde erfolgt, der zur Kündigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt. An die Stelle von ausscheidenden oder zeitweilig verhinderten Vertrauensmännern treten die Stellvertreter als Ersatzmänner. Befinden sich mehrere wirtschaftlich oder technisch gleichartige oder nach dem Betriebszweck zusammengehörige Betriebe in der Hand eines Unternehmers, so muß dieser zu seiner Beratung in sozialen Angelegenheiten aus den Vertrauensräten der einzelnen Betriebe einen Beirat berufen.

Der zweite Abschnitt des Gesetzes, der die Funktionen der Treuhänder der Arbeit umreißt, sieht bekanntlich vor, daß der Unternehmer eines Betriebes verpflichtet ist, vor größeren Entlassungen dem Treuhänder Anzeige zu erstatten. Größere Entlassungen liegen dann vor, wenn in Betrieben mit in der Regel weniger als 100 Beschäftigten mehr als neun Beschäftigte und in Betrieben mit in der Regel mindestens 100 Beschäftigten 10 v. H der im Betrieb regelmäßig Beschäftigten oder aber mehr als 50 Beschäftigte innerhalb von vier Wochen entlassen werden sollen.

Über die Zusammensetzung des vom Treuhänder der Arbeit zu berufenden Sachverständigenbeirates besagt das Gesetz, daß die Sachverständigen zu drei Vierteln aus Vorschlagslisten der Deutschen Arbeitsfront entnommen werden, die in erster Linie geeignete Angehörige der Vertrauensleute der Betriebe des Treuhänderbezirks unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufsgruppen und Wirtschaftszweige in größerer Zahl in Vorschlag zu bringen hat. Führer der Betriebe und Vertrauensmänner sind in etwa gleicher Zahl in die Liste aufzunehmen. Ein Viertel der erforderlichen Sachverständigen können die Treuhänder aus sonst geeigneten Persönlichkeiten ihres Bezirks berufen. Soweit durch Gesetze der Reichsregierung eine ständische Gliederung der Wirtschaft durchgeführt ist, hat die Deutsche Arbeitsfront die von ihr zu benennenden Sachverständigen im Einvernehmen mit den Ständen vorzuschlagen. Vor Beginn ihrer Tätigkeit sind die Sachverständigen durch den Treuhänder der Arbeit zu vereidigen. Sie haben zu schwören, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch das Amt eines Sachverständigen ausüben, keine Sonderinteressen verfolgen und nur dem Wohle der Volksgemeinschaft dienen werden. Für die Abnahme des Eides gilt Paragraph 481 der Zivilprozeßordnung.

Der Völkerbund als Dollfuß' letzter Rettungsanker.

Große Worte des Bundeskanzlers.

Dollfuß hielt auf einer Kundgebung der vaterländischen Front eine Ansprache, in der er erklärte, die Regierung wolle nunmehr mit aller Strenge gegen diejenigen vorgehen, die den Frieden und die Freiheit des Landes gefährdeten.

Die Gesandten Englands und Frankreichs haben Montag abend dem Bundeskanzler einen Besuch abgestattet. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Bundeskanzler Dollfuß die Vertreter der beiden Großmächte über die weiteren Pläne der österreichischen Regierung unterrichten wollte. Der Ministerrat ist für Dienstag nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Der Vertreter Österreichs in Genf Baron Pfluegel, stattete dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, einen Besuch ab.

Da die Gerüchte über die Absicht der Dollfuß-Regierung, den Völkerbundsrat mit der deutsch-österreichischen Frage zu befassen, nicht verstummen wollen, wird vielfach vermutet, daß Pfluegel mit Avenol über diese Absicht Österreichs gesprochen hat und vielleicht die Meinung des Generalsekretärs über die praktische Durchführung dieses Schrittes hören wollte. In Völkerbundskreisen wird nur betont, daß Avenol selbst keinerlei Initiative entwickelt habe. Aus diesen Äußerungen läßt sich vielleicht schließen, daß die Völkerbundskreise gegenwärtig auch wenig Neigung haben, das schwankende Gebäude des Völkerbundes noch mit der schwerwiegenden und in ihren Folgen unübersehbaren österreichischen Frage zu belasten.

Innsbrucker Bürgermeister verhaftet.

In den Abendstunden des Dienstag wurde auf Weisung der Bundespolizei der großdeutsche stellv. Bürgermeister von Innsbruck, Dr. Walter Pembauer, verhaftet. Über die Gründe der Verhaftung, die in Innsbruck großes Aufsehen erregte, ist noch nichts bekannt. In der letzten Zeit wurden allerdings hauptsächlich in der christlichsozialen Presse heftige Angriffe gegen Dr Pembauer wegen seiner politischen Einstellung erhoben.

Nord-Süd-Amerika will sich einigen.

Das Ergebnis der Südamerikareise Halls.

Der, wie gemeldet, von einer längeren Reise durch Südamerika zurückgekehrte Staatssekretär Hull konnte als Ergebnis seiner Verhandlungen mit den leitenden Politikern aller latein-amerikanischen Staaten eine bedeutende Besserung der allgemeinen Stimmung und begründete Aussicht auf eine engere Zusammenarbeit sämtlicher amerikanischer Staaten feststellen. Als Beispiel erwähnte Hull vor allem das Zustandekommen des Weihnachtswaffenstillstandes im Chaco-Gebiet.

Ein weiteres Zeichen für die Absicht der Vereinigten Staaten, mit den südamerikanischen Republiken zu einer engeren Zusammenarbeit zu kommen, ist die am Montag stattfindende Konferenz im Weißen Hause, zu der Roosevelt sämtliche diplomatischen Vertreter der süd- und mittelamerikanischen Staaten einberufen hat, um mit ihnen die Frage der Anerkennung der neuen kubanischen Regierung zu besprechen. Von Staatssekretär Hull wird darauf hingewiesen, daß es das erstemal sei, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten eine solche Konferenz einberufe. Die Tatsache beweise den Willen der amerikanischen Regierung, den außenpolitischen Grundsatz Roosevelts der „gutnachbarlichen Beziehungen" in die Wirklichkeit umzusetzen. Die amerikanische Regierung werde bestrebt sein, der kubanischen Regierung baldigst „wieder auf die Beine zu helfen". Der Abschluß einer Reihe von zweiseitigen Zoll- und Handelsverträgen ist vorgesehen.

Japans starker Mann zurückgetreten

Die Mongolei will selbständig werden.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung können wir mitteilen, daß der Kaiser am Dienstag das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Araki genehmigt hat. General Araki wurde zum Mitglied des obersten Kriegsrates ernannt. Kriegsminister wurde der Chef des Militärschulwesens, General Hayaschi, Chef des Militärschulwesens der stellvertretende Stabschef des Generalstabes, Misaki.

Die sich zurzeit in Nanking aufhaltenden mongolischen Vertreter sollen, wie verlautet, von der Nankingregierung die Selbständigkeit des mongolischen Staates verlangt haben. Über 100 Vertreter der Mongolei forderten in einer Versammlung in Nanking, daß die Nankingregierung das Abkommen über die Selbstverwaltung der Mongolei für ungültig erkläre. Die mongolischen Vertreter erklären, daß die jetzige politische Lage die vollständige Selbständigkeit des mongolischen Staates erfordere, da sonst die Japaner die Mongolei von China losreißen würden. Die Entscheidung der chinesischen Regierung ist zurzeit noch nicht bekannt.

* *

Kein Neubau von Luftschiffen in Amerika. Wie Reuter aus Washington meldet, sieht der neue der Kammer vorgelegte Marinehaushalt Ausgaben in Höhe von 284 747 000 Dollar vor. Hiervon entfallen 33 619 334 Dollar auf neue Kriegsschiffe. Ein Ersatzbau für das Luftschiff „Acron" ist nicht vorgesehen. Der Chef der Marineleitung, Konteradmiral Standley, erklärte, auch das Luftschiff „Los Angeles" sei nicht mehr in der Lage, Fahrten auszuführen und werde außer Dienst gestellt werden.

Verhaftung unsozialer Betriebsleiter.

Skandalöse Zustände auf einem pommerschen Gut

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern, Dr. Graf von der Goltz, hat veranlaßt, daß der Leiter eines vorpommerschen Gutes in Schutzhaft genommen wurde. Auf dem Gute herrschten, wie der „Deutsche" berichtet, skandalöse Zustände. Die Landarbeiter mußten teilweise zu zweien in einem Bett schlafen und auch zu zweit mit einem Handtuch vorlieb nehmen. Das Schmalz wurde in gebrauchten Briefumschlägen verabreicht. Als sich die Arbeiter beschwerdeführend an den Deutschen Landarbeiterverband wandten, wurde eine Reihe von ihnen wegen Unruhestiftung entlassen. Wir begrüßen, so schreibt der „Deutsche", die scharfen Maßnahmen gegen diese unsozialen Elemente sehr und würden wünschen, daß die nationalsozialistischen Unternehmer Mittel und Wege finden würden, um von solchen Störern der Volkseinheit abzurücken.

Reichsbahn befördert bewährte Kämpfer für die nationale Erhebung.

Der Pressedienst der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt mit:

Hat die Deutsche Reichsbahn bisher schon hervorragende Verdienste um die nationale Erhebung in einzelnen Fällen durch bevorzugte Beförderung oder Anstellung als Beamter anerkannt, so hat sie jetzt allgemein verfügt, daß alle die Reichsbahnbeamten und -Arbeiter die vor dem 30. Januar 1933 als Angehörige der SA, SS und des Stahlhelm oder als Amtswalter der politischen Organisationen der NSDAP durch Tat und Wort besonders für die nationale Erhebung eingetreten sind, in ihren Dienststellungen besonders gefördert werden können, sofern sie die dienstlichen Voraussetzungen erfüllen. Solche Beamte werden in erster Linie befördert, Beamtenanwärter vorzugsweise angestellt und verdiente Arbeiter werden durch entsprechende Maßnahmen bessergestellt.

Starke Zunahme der Eheschließungen.

40 000 Eheschließungen mehr in den Großstädten.

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes wurden im Jahre 1933 in den deutschen Großstädten im ganzen rund 209 000 Ehen geschlossen, d. s. rund 40 000 mehr als im Jahre 1932. Der größte Teil dieser Zunahme der Eheschließungen mit rund 34 000 entfällt auf die Monate August bis Dezember, d. h. also in die Zeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen. Die Heiratsziffer betrug im Jahre 1933 10,7 auf 1000 Einwohner der Großstädte. Sie war damit die höchste seit den ersten Nachkriegsjahren, in denen die Heiratsziffern mit dem Nachholen der während der Kriegsjahre unterbliebenen Eheschließungen eine außergewöhnliche Höhe erreicht hatten. Besonders stark häuften sich die Eheschließungen in den letzten Wochen vor dem Weihnachtsfest. So wurden im Dezember des vergangenen Jahres allein 26 000 Ehen geschlossen, genau um die Hälfte mehr als im Dezember 1932.

Sozialistischer Aufstand in Spanien?

Der Innenminister zurückgetreten.

Teilumbildung des spanischen Kabinetts.

Wie Havas aus Madrid berichtet, bringt die rechtsstehende Zeitung „Informaciones" Enthüllungen über einen sozialistischen Plan zur Eroberung der Regierungsmacht. Danach würden die Meinungsverschiedenheiten zwischen Sozialisten und Gewerkschaftlern nur vorgespiegelt, um eine organisierte Revolution vorzubereiten. Die Sozialisten hätten bereits Uniformen der Gendarmerie für sich bestellt und gefälschte Pässe anfertigen lassen, mit denen sich ihre Anhänger als Polizeibeamte ausgeben sollten. Auch blühe am Mittelmeer bei Alicante der Waffenschmuggel. Der spanische Innenminister Rico Avello ist von seinem Posten zurückgetreten.

Durch den Rücktritt des Innenministers Avello ist eine Teilumbildung des spanischen Kabinetts eingeleitet worden. Avello hat bei den letzten Wahlen kein Mandat erhalten. Nur aus Gründen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit war er bis jetzt im Amt geblieben.

Spione vom Balkan.

Schleichwege der Geheimdiplomatie.

Roman von Otto Schwerin.

Copyright 1932 by Romanvertrieb E Kuklik, Halle (Saale), Bismarckstraße 16.

16) (Nachdruck verboten.)

„Er ist sogar schon da, Herr Rittmeister. Soeben meldet mir ein Beamter, daß Paschkin im Auto vorgefahren ist. Nobel treibts der Kerl."

„Ist die Frau mit dabei?" fragte Dragha-Orghidan erregt.

„Ja", erwiderte Lutz. „Dort treten die beiden in den Saal. Bleiben Sie im Hintergrund der Loge, Herr Rittmeister", fuhr Lutz warnend fort. „Wenn Sie erkannt werden, ist alles verloren."

Lutz zog den Vorhang bis zur Logenmitte zu und blickte hinter dem roten Plüsch verborgen in den Saal hinab.

Der Tanz war zu Ende, und die Tanzenden kehrten langsam auf ihre Plätze zurück.

Unten betraten gerade zwei Personen eine reservierte Nische. Ein Mann in gutsitzendem, dunkelblauem Sakkoanzug und eine elegante, schlank gewachsene Dame in einem Schneiderkostüm. Über dem Arm trug sie einen weißen Fuchspelz. Es waren Paschkin und seine Frau. Während Paschkin sofort in der Nische Platz nahm, blieb Vjera am Eingang einen Augenblick stehen und sah sich neugierig im Lokal um. Ihre Augen schweiften auch über die Loge hinweg, in der Lutz mit seinen Gefährten Platz genommen hatte, dann legte sie den weißen Fuchspelz um ihre Schulter und nahm am Tisch vor ihrem Gatten Platz, der gerade damit beschäftigt war, an der Hand der Speisekarte das Abendessen zusammenzustellen.

Dragha-Orghidan war der einzige in der Loge, der seine begreifliche Aufregung nicht zurückhalten konnte.

„Lieber Herr Doktor", bat er erregt, „lassen Sie die Bagage doch gleich verhaften."

Lutz lächelte. „Gönnen Sie den armen Kerls doch die Freude, noch einmal gut soupieren zu können. Sie müssen sich auf lange Zeit hinaus mit der wirklich nicht gerade lukullischen Gefängniskost begnügen."

„Ich fürchte nur, daß uns die Bande im letzten Augenblick wieder ein Schnippchen schlägt."

„Haben Sie keine Bange", erwiderte Lutz. „Heute passiert uns kein solches Malheur. Die Vorbereitungen sind viel zu exakt getroffen."

Zahlreiche Paare drängten unter den einschmeichelnden, rhythmischen Klängen nach dem Tanzpodium, auch Vjera hatte sich erhoben und gab ihrem Manne einen leisen Wink.

Lutz gab Königsbauer ein Zeichen. Er und Muschal erhoben sich.

„Unsere Zeit ist gekommen. Lassen Sie bitte das Paar nach Beendigung des Tanzes unauffällig verhaften. Ich gehe mit hinunter in den Saal."

Die drei Männer verließen die Loge; Dragha-Orghidan, der seine verzeihliche Neugierde nicht zügeln konnte, folgte einige Sekunden später mit Carlotta.

In der Vorhalle angekommen, winkte Königsbauer seine beiden Beamten herbei, dann betraten die fünf Polizisten den Theatersaal.

Königsbauer stieß Lutz an.

„Ich sehe unser Paar nicht mehr", sagte er.

„Doch, dort drüben tanzt Paschkin", erwiderte Lutz. „Aber —"

Er brach mitten im Satz ab und drängte sich nach rechts zur Estrade durch.

Königsbauer folgte so schnell wie möglich.

Ihm schwante Unheil.

„Zum Teufel, Lutz!" rief Königsbauer. „Ich sehe wohl Paschkin, aber wer ist denn das Frauenzimmer, mit dem er tanzt? Das ist doch seine Frau nicht. Die vorhin war groß und schwarzhaarig und trug einen weißen Fuchspelz, und die jetzige Partnerin ist erstens viel kleiner —"

Lutz hörte schon nicht mehr. Er eilte mit langen Sätzen nach dem Ausgang.

„Hat jemand in den letzten Minuten das Lokal verlassen?" rief er dem Portier zu.

„Jawohl!" erwiderte dieser, den aufgeregten Fragesteller erstaunt musternd. „Eine Dame, vor knapp einer Minute."

„Wie sah sie aus? Schnell, reden Sie!"

„An weißen Fuchspelz hat sie getragen, sonst hab' i so genau nit g'schaut. Groß war sie schon — und fesch auch."

Lutz wußte genug. Unter der Tür trat ihm Kommissar Königsbauer entgegen.

„Um Gottes willen, Lutz!" rief er. „Sie sind ja bleich wie ein Leichentuch. Ist sie —"

„Verhaften Sie sofort Paschkin!" rief Lutz zitternd vor Erregung. „Eilen Sie, daß der uns wenigstens nicht auskneift. Die Frau ist fort."

„Kruzitürken!" rief der Kommissar. „Wie ist das möglich?"

„Sie muß uns erkannt haben. Nehmen Sie Paschkin fest. Ich verfolge die Frau. — Muschal!" rief er seinem Begleiter zu, der die letzten Worte mit angehört hatte. „Ankurbeln! Schnell, schnell! Jede Minute ist kostbar."

Während Muschal draußen den Kraftwagen fahrbereit machte, gewann Lutz seine Ruhe wieder. Er beobachtete durch die Scheibe der Eingangstür, wo Kommissar Königsbauer auf Paschkin zutrat, gerade als er seine Tänzerin an ihren Platz zurückgeleitete.

Königsbauer sprach ihn an. Paschkin gestikulierte lebhaft mit beiden Händen.

Eine Sekunde später legte ihm der Kommissar den rechten Arm auf die Schulter, während die derben Fäuste der beiden Geheimpolizisten den Gauner am Arm ergriffen.

Trotz seine wütenden Sträubens und der begreiflichen Unruhe, die sich des Publikums in der „Bonbonniere" bemächtigte, wurde Paschkin auf die Straße gezerrt, dort gefesselt und abgeführt.

„Gott sei Dank!" Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich Lutz' Lippen.

„Wenigstens Paschkin haben wir!"

Dragha-Orghidan und Carlotta traten auf ihn zu.

„Um Gottes willen?" rief der Rittmeister, „was soll das alles bedeuten? Ist uns die Frau wieder entwischt?"

„Noch nicht," sagte Lutz mit verbissener Wut. „Ich kriege sie." Dann eilte er, von den beiden gefolgt, zu dem Kraftwagen.

„Dürfen wir mit?" fragte Carlotta.

„Meinetwegen — aber schnell!"

Eine Sekunde später sauste das Auto die Schwanthaler Straße hinab. Es ging am Deutschen Theater vorbei der Sonnenstraße zu.

„Rechts halten, Muschal!" kommandierte Lutz. „Richtung Sendlinger Torplatz, dann die Landwurmstraße hinauf, immer geradeaus bis zum Bahnübergang."

„Wohin fahren wir eigentlich?" fragte der Rittmeister.

„In die Wohnung Hochleitners nach der Daxenberger Straße."

Nach einer rasenden Fahrt von nur wenigen Minuten hielt der Wagen an seinem Ziel.

Das Haus Nr. 236 war ein kleines zweistöckiges Gebäude, das in einem kleinen Garten lag. Als der Wagen stand, trat aus dem Schatten eines gegenüberliegenden Etagenhauses ein Mann hervor.

„Sie sind von der Kriminalpolizei?" fragte Lutz.

Der Kriminalbeamte bejahte.

„Ich bin Dr. Lutz aus Frankfurt. Hier meine Legitimation. Wie lange stehen Sie schon hier?"

„Seit 4 Uhr, Herr Doktor."

„Hat jemand das Haus in der letzten Viertelstunde betreten?"

„Nein, Herr Doktor, jetzt nicht. Gegen 7 Uhr kam eine junge, elegante Frau, die in Begleitung einer älteren Frau und eines jungen Herrn das Haus um 8 Uhr ungefähr wieder verlassen hat."

„Beschreiben Sie die Leute!" forderte Lutz den Beamten auf.

„Die junge Frau war groß und schlank. Sie hat ein elegantes blaues Tuchkostüm getragen, einen großen weißen Hut mit Blumen und einen sehr feschen weißen Pelz. Die alte Frau war auch ziemlich groß, ging aber ein bissel gebückt. Auf sie hab' ich so genau nit geachtet, sie war dunkel gekleidet. Der Mann war jung, vielleicht 33 bis 35 Jahre alt, auch schlank und mittelgroß, er hat einen dunklen Anzug getragen und einen weichen grünen Filzhut."

„Paschkin und seine Frau!" murmelte Lutz. „Es stimmt. Wer die alte Frau gewesen sein mag, weiß ich nicht. Na, wir werden schon. Warum haben Sie die Leute nicht angehalten?"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 24. Januar 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Bauernkundgebung.** Am Sonnabend, den 27. Januar 1934, vormittags 10½ Uhr findet hierselbst, im großen Saale des Gasthauses „Zur Stadt Breslau" eine Bauernkundgebung statt, zu welcher Pg. Schikalla, Schweidnitz sprechen wird. Um recht zahlreichen Besuch, bei freiem Eintritt, bittet die NSDAP., Ortsgruppe Zobten.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 24. Januar, früh 7 Uhr.** Barometer = 777,0 mm, gestern früh = 776,4 mm; Thermometer = — 6,3° C., Tiefstemperatur nachts = — 6,8°, Max. gestern = + 4,6°, Min. = — 7,4°; relative Feuchtigkeit = 93%; Wind = 0°, Bewölkung = 0, Himmel bis auf einzelne Wolken über d. Z. unbedeckt; Fernsicht = 5—6 km; in Ebene Nebel, Berge frei, Niederschlag = nachts, Reif und Rauhreif. Schneedecke = Schneeflecken.

— **Personalie.** Wie wir erst jetzt erfahren, ist der beim hiesigen Amtsgericht beschäftigte Justizbüroassistent Franz Vergau zum Justizsekretär ernannt worden.

— **Neue Handwerksmeister.** Vor der Handwerkskammer in Breslau haben u. a. kürzlich die Meisterprüfung bestanden: Fleischergeselle Paul Rausch in Klein-Kniegnitz, Fleischergeselle Martin Neumann in Schwentnig, selbst. Sattler Richard Stephan in Strehlitz, Schuhmachergeselle Friedrich Eichholz in Jordansmühl und selbst. Schuhmacher Wilhelm Gemende in Naselwitz.

— Die in verschiedenen Tageszeitungen erschienenen Meldungen, daß **Pater Friedrich Muckermann** oder **Prof. Hermann Muckermann** in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen worden sei, sind unrichtig. Eine solche Berufung ist nicht erfolgt, sie war auch niemals geplant. Es ist auch nicht beabsichtigt, sich der Dienste des Prof. Herm. Muckermann oder des Pater Muckermann in sonstiger Weise für das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu bedienen. F.

— **Blut geht vor Geld,** Menschenwert geht über Vermögen und Rang. Das ist von jeher der heiße Wunsch der Einsichtigsten gewesen. Das ist der Gedanke, dem das junge Deutschland mit Begeisterung huldigt. Die neue Zeit ist schon angebrochen. Vorbei die hohe Geltung des Reichtums und Standes. Blut geht vor Geld. Der Adel aller Zeiten ist in diesem Sinne gegründet worden und hat doch überall den umgekehrten Grundsatz: Geld geht vor Blut, im stillen angenommen und ist an ihm verdorben. Wille, Otto: Die Frau, die Hüterin der Zukunft. Ein Buch über Welt und Weib, 1933. Curt Kabitzsch, Verlag, Leipzig.

— **Neue Postdienstmarken mit Hakenkreuz.** Die Deutsche Reichspost hat neue Dienstmarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30, 40 und 50 Rpf. herstellen lassen. Die Farben der Marken von 3 bis 40 Rpf. entsprechen den Farben der gleichwertigen Freimarken der letzten Ausgabe, während die Dienstmarke zu 50 Rpf. goldgelb ist. Als einziges Symbol befindet sich in der Mitte der neuen Marken das Hakenkreuz, über dem die Wertangabe und unter dem die Inschrift „Dienstmarke Deutsches Reich" angebracht ist.

Qualkau, 24. Januar. Die hiesige Ortsgruppe der NSBO. hielt kürzlich einen Familienabend ab, welcher von Musikstücken der Gorkauer Kapelle sowie humoristischen Vorträgen ausgefüllt wurde. Kantor Wierzik, der Gruppenwalter der NSV., hielt eine Ansprache, in welcher er für das Winterhilfswerk warb. Der Reinertrag des Abends fließt der hiesigen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt zu.

Mörschelwitz, 24. Januar. Für den Bezirk Mörschelwitz-Rosenthal sind bestätigt worden: Schmiedemeister Karl Jäkel als Schiedsmann und Richard Rother als dessen Stellvertreter.

Groß-Mohnau, 24. Januar. Lehrer Max Dodeck von hier ist für den Bezirk Wernersdorf als Schiedsmann-Stellvertreter bestätigt worden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ehrenpatenschaften.

Rd. Erl. d. MdJ. v. 8. 12. 1933 — I F S P 33/18 —.

Die Uebernahme einer Ehrenpatenschaft durch den Reichspräsidenten oder den Reichskanzler oder den Preuß. Ministerpräsidenten erfolgt künftig nach folgenden Grundsätzen:

1. Mit Einschluß des Patenkindes müssen mindestens 9 lebende eheliche Kinder oder 7 lebende eheliche Söhne vorhanden sein, die vom Taufvater stammen. Diesen stehen gleich diejenigen vorehelichen Kinder, bei denen der Taufvater die Vaterschaft anerkannt hat.
2. Die Familie muß erbgesund und arischer Abstammung sein.
3. Eine Taufe muß tatsächlich stattfinden.
4. Ruf, Verhalten und politische Einstellung der Familienmitglieder müssen in jeder Beziehung einwandfrei sein, so daß eine ordentliche Erziehung der Kinder gewährleistet ist.
5. Irgendwelche Verpflichtungen für die Ehrenpaten dürfen aus der Annahme der Ehrenpatenschaft nicht hergeleitet werden.
6. Der Antrag muß unmittelbar nach der Geburt, jedenfalls aber vor der Taufe gestellt werden. Erfolgt die Taufe alsbald nach der Geburt, so muß die Patenschaft spätestens 10 Tage nach der Geburt beantragt sein. Die Anträge sind als besonders eilig zu behandeln.
7. In ein und derselben Familie übernimmt der Reichspräsident, der Reichskanzler und der Ministerpräsident die Ehrenpatenschaft nur einmal.

Ist der frühere Ministerpräsident Braun in der Familie Ehrenpate, so schließt dies die erneute Uebernahme der Ehrenpatenschaft durch den Ministerpräsidenten nicht aus, wenn die Prüfung ergibt, daß die politische Gesinnung der Eltern einwandfrei ist.

8. Für ein und dasselbe Kind darf die Ehrenpatenschaft nur bei einem Ehrenpaten beantragt werden. Mehrfache Ehrenpatenschaft wird nicht übernommen. Gegebenenfalls hat sich der Taufvater darüber zu entscheiden, wessen Ehrenpatenschaft er beantragen will.
9. Anträge, die den Grundsätzen nicht entsprechen, sind schon von den örtlichen Dienststellen als aussichtslos zurückzuweisen.

Vorstehende Bestimmungen bringe ich hiermit zur Kenntnis der Herren Amts-, Gemeindevorsteher und Standesbeamten. Ich ersuche um weitere Bekanntgabe dieser Bestimmungen. Zur Stellung dieser Anträge sind ausschließlich die vorgeschriebenen Vordrucke zu verwenden, die erforderlichenfalls von mir angefordert werden können. Anträge, die vorstehenden Grundsätzen nicht entsprechen, sind schon von vornherein als aussichtslos zurückzuweisen.

Breslau, den 3. Januar 1934.

Der Landrat.
von Schellwitz.

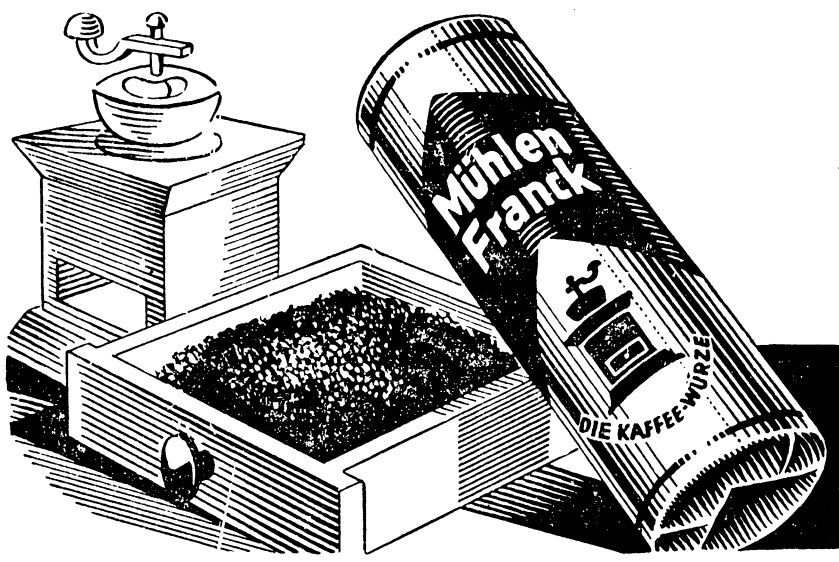
Veröffentlicht.
Zobten am Berge, am 20. Januar 1934.
Der Magistrat.
Schnabel, komm. Bürgermeister.

Betr. Gutscheine des W. H. W. Zobten.

Die seitens des hiesigen Winterhilfswerks ausgegebenen Gutscheine sind bis spätestens **29. d. Mts.** nebst Rechnungen im hiesigen Magistratsgeschäftszimmer abzuliefern.

Zobten am Berge, am 23. Januar 1934.

Der Gruppengebietswalter.
A. Kollmann.



Jeder Kaffee verlangt einen Zusatz,
aber der richtige muß es sein, nämlich:

Mühlen Franck

Die gute Kaffeewürze zu *jedem* Kaffee

Schwert und Brot.

Von Dr. Kurt Seesemann.
(Pressekorresp. der NS.-Hago).

Mussolinis Ausspruch: Wer das Schwert hat, hat auch das Brot! besitzt eine viel tiefere Bedeutung, als das gemeinhin angenommen wird. Es besagt unter anderem, daß auch innerhalb eines Staates derjenige, der die Macht an sich zu bringen versteht, über das Brot verfügt. Der Bedeutungsgehalt des Mussolini-Wortes gipfelt also darin, daß die Macht das Primäre ist, und daß aus der Macht die Bestimmungen über Eigentum und Einkommen gefällt werden.

Wenn von Seiten des Liberalismus die schärfste Trennung zwischen Staat und Wirtschaft gefordert wurde, wenn die Liberalisten hartnäckig die Forderung vertraten, daß sich der Staat nicht um die Wirtschaft zu kümmern habe, so steht als Widerspruch dem gegenüber, daß dieselben Liberalisten bei jeder Gelegenheit den Staat in ihre Dienste einzuspannen versuchten. Gerade mit Hilfe der Macht des Staates versuchten sie, ihre höchst persönlichen Sonderinteressen zu verfolgen und durchzusetzen. Dieses praktische Verhalten der Liberalisten, das in schreiendem Gegensatz zu der von ihnen geforderten Nichteinmischung der Macht (des Staates oder Schwertes) in die Wirtschaft steht, läßt sich am deutlichsten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beobachten, wo vornehmlich seit dem Sezessionskriege die Einflußnahme namhafter Wirtschaftsführer auf die Beschlüsse der Staatsführung den Weg der Bestechung und Korruption wählte. Man gab hierzu Dollarmillionen aus, verdiente aber oftmals das Zehnfache dessen, was man für die Einflußnahme aufgewandt hatte.

Im Grunde genommen erkannten damit auch die krassesten Liberalisten das Vorrecht des Schwertes über dem Brote an. Um aber ihr praktisches Handeln nach Möglichkeit zu verschleiern, predigten sie um so lauter die Nichteinmischung des Staates in die Wirtschaft. . . . Noch schlimmer wurde das in dem Augenblick, in welchem sich gewisse Industrie-Zweige zu Trusts zusammenschlossen und nunmehr die solcherweise zusammengeballte Wirtschaftsmacht bei der Einflußnahme auf die Beschlüsse des Staates geltend machten. Die Wirtschaftsführer nutzten solcherweise die Macht des Staates für ihre persönlichen Sonderinteressen aus und verschleierten das mit dem liberalistischen Grundsatz der Nichteinmischung des Staates in die Wirtschaft. Die sogenannte freie oder liberalistische Wirtschaftsform war deshalb in Wirklichkeit eine plutokratisch zu Gunsten des Eigennutzes weniger Menschen gesteuerte Wirtschaft. Am krassesten ist das wohl in Frankreich in Erscheinung getreten, wo die französischen Rüstungsindustriellen unter dem Deckmantel der dem Gemeinwohl dienenden „Sicherheit" eine Aufrüstungspolitik betrieben, die ihnen Millionenverdienste in den Schoß warf. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß in der französischen Oeffentlichkeit immer stärker die Forderung nach der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie laut wurde.

Ganz im Gegensatz zur plutokratischen Steuerung der Wirtschaft in Frankreich, den USA. und anderen Hochburgen des Liberalismus hat der nationalsozialistische deutsche Staat eine Steuerung der Wirtschaft im Sinne des Gemeinwohls gebracht. Man muß sich darüber klar sein, daß sich der marxistische Gedanke der Planwirtschaft im Grunde genommen nicht allzuviel von der liberalistischen Praxis, planmäßig den Staat für den Eigennutz einiger weniger Menschen einzusetzen, unterscheidet, denn praktisch gesehen wird auch im Liberalismus der Staat planmäßig in die Sphäre der Gütererzeugung und damit in die Wirtschaft hineingezogen, steht also nicht mehr über der Wirtschaft und kann sie deshalb auch nicht mehr im Sinne des Gemeinwohls steuern.

Wir müssen deshalb hier die Forderung aus dem Aufsatz „Staat und Wirtschaft" von Staatssekretär Gottfried Feder „Heraus aus der Produktion muß also die Parole heißen für den Staat, wenn er Wirtschaft führen will" mit allem Nachdruck unterstreichen, womit natürlich nicht gemeint ist, daß der Staat auf den Gebieten der Siedlung, der Schaffung neuen Eigentums für die besitzlosen Massen des Volkes usw. seine Arbeiten einstellen soll. Er wird gerade auf diesen Gebieten seine Tätigkeit zu Gunsten des Gemeinwohls noch erheblich erweitern.

Andererseits bedeutet das auch keineswegs, daß der Staat als Wettbewerber in die Ebene der Wirtschaft hinabsteigen wird. Er wird vielmehr solche Maßnahmen als Mittel zur Steuerung der Wirtschaft anwenden, um die Gütererzeugung wieder der Gesundung entgegen zu führen.

Damit aber kommen wir zu der Frage, welche Mittel dem Staate zur Regelung der Gütererzeugung zur Verfügung stehen? Die Regelung rein gesetzlichpolizeilicher Art genügen bekanntlich nicht. Sie vermochten bekanntlich auch nicht, das hereinbrechende wirtschaftliche Chaos in der Produktionssphäre zu vermeiden. Mit Recht verweist deshalb Staatssekretär Feder in dem bereits erwähnten Aufsatz, daß es Aufgabe des nationalsozialistischen Staates und zwar speziell der Wirtschaftsführung durch den Staat sei, die Lücke der Produktions- und Marktregelung zu schließen.

Da es keinem Zweifel unterliegt, daß die Gütererzeugung davon abhängt, ob die Güter auf dem Markte verkauft werden können, und da das „Verkaufen-Können" wiederum eine Frage der Kaufkraft der Bevölkerung ist, steuert der nationalsozialistische Staat seine Wirtschaft derart, daß er auf natürlichem Wege das „Kaufen-Können" oder die Kaufkraft der Bevölkerung nicht nur zeitweilig sondern dauernd kräftigt, und zwar durch Schaffung neuen Eigentums für den kleinen Mann.

Außer dieser Art der Wirtschaftssteuerung kommt es für den nationalsozialistischen Staat selbstverständlich darauf an, daß in seiner Wirtschaft Fehlerzeugungen nach Möglichkeit vermieden werden. Das kann nur erreicht werden, wenn für die Gütererzeugung die Bedürfnisse des Marktes richtig ermittelt werden.

Daß diese Ermittlung — wenige und ganz bestimmte Fälle ausgenommen — niemals Aufgabe des Staates und seiner Wirtschaftssteuerung sein kann, liegt auf der Hand, denn nur in Sowjetrußland wird diese Marktermittlung von Seiten des Staates durchgeführt. In allen anderen Wirtschaftsformen fällt die Aufgabe der Ermittlung der Marktbedürfnisse dem Kaufmannsstande zu.

Der Liberalismus sah diese Aufgabe des Kaufmannsstandes nicht. Einige liberalistische Wirtschaftsführer der Konzerne und Trusts wollten ihn deshalb auch nach Möglichkeit ausschalten und taten praktisch alles dazu, um den „Zwischenhandel", wo nur immer möglich, als verteuerndes Glied von der Erzeugung zum Verbrauch auszuschalten. Erst dadurch wurde die Lücke zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch beträchtlich erweitert. Aufgabe der nationalsozialistischen Wirtschaftssteuerung ist es deshalb, diese Lücke nach Möglichkeit zu schließen und zu überbrücken; und das heißt praktisch Pflege und Erweiterung des kaufmännischen Mittelstandes, denn nur er vermag die Lücke zwischen der Planlosigkeit der Erzeugung und der Planlosigkeit des Verbrauchs zu schließen.

Damit aber sind die beiden Grundrichtungen der nationalsozialistischen Wirtschaftssteuerung aufgezeigt, die man kurz zusammengefaßt hat als: Schaffung neuer Kaufkraft der breiten Masse des Volkes und pflegliche Behandlung jener, die Marktbedürfnisse ermittelnden Elemente der Wirtschaft bezeichnen kann.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 24. Januar.

Zum Erzbischöflichen Kommissarius ernannt. Der Pfarrer von St. Maria am Sande zu Breslau, Geistlicher Rat Paul Kaleve, wurde zum Erzbischöflichen Kommissarius des Kommissariats Breslau ernannt.

Der Reichskanzler als Pate. Der Reichskanzler hat bei dem 15. Kind des SA-Mannes Franz Andersek in Goldschmieden die Ehrenpatenschaft übernommen.

Diamantene Hochzeit. Am 26. Januar feiert der 87jährige Kriegsveteran von 1870/71, Robert Andersek, mit seiner 80jährigen Frau Johanna geb. Speer, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

3367 Verkehrsunfälle, 76 Tote und 2220 Verletzte im Jahre 1933. Wie die Jahres-Aufstellung über Verkehrsunfälle im Polizeibezirk Breslau ergibt, ereigneten sich im Jahre 1933 in Breslau 3367 Verkehrsunfälle (im Vorjahre 3593). 76 Personen wurden getötet, 2220 verletzt, davon mußten 902 sofort in ein Krankenhaus geschafft werden.

Für das Fest der schlesischen Presse, das am 27. Januar in sämtlichen Räumen des Breslauer Konzerthauses stattfindet, findd ie Kapelle Paul Häusler, der Musikzug des Sturmbanns 1/I und die Kapelle des Fliegersturms unter Leitung von Musikzugführer Heufel gewonnen worden.

Schwerkriegsverletzter erhält die Rettungsmedaille. Der Preußische Minister des Innern hat dem schwerkriegsverletzten Versorgungsanwärter Georg Roesch in Breslau die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Er hatte am 26. Februar 1933 drei Menschen vom Tode des Ertrinkens aus der Ohle gerettet.

Vorgetäuschter Raubüberfall. Ein Zeitungshändler aus Breslau erstattete vor einiger Zeit die Anzeige, daß er in der Nacht zum 1. Januar 1934, als er aus einer Gaststätte kam, von zwei unbekannten Männern am Fränkelplatz überfallen, geschlagen und seiner Geldbörse mit 3 RM. beraubt worden sei. Einige Tage später begegnete der Zeitungshändler einem der angeblichen Täter, den er darauf im Hauptbahnhof festnehmen ließ. Inzwischen war aber festgestellt worden, daß ein Raubüberfall nicht in Frage kommen konnte. Als angebliche Täter wurden zwei langjährige Bekannte des Zeitungshändlers ermittelt, die ihm für Verbreitung von unwahren Behauptungen einen Denkzettel verabfolgen wollten. Eine Beraubung hat damals nicht stattgefunden. Der Zeitungshändler verschwieg bei der Anzeige diesen Sachverhalt. Die Anzeige hat er erstattet, um sich zu rächen. Die Angelegenheit wird für ihn ein Nachspiel vor Gericht haben.

Tödlicher Verkehrsunfall. Dienstag vormittag ereignete sich auf der Berliner Straße kurz hinter Deutsch-Lissa ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein unbekannter Radfahrer wurde von einem aus Richtung Saara kommenden Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch und starb auf der Stelle. Der Tote, der keinerlei Ausweispapiere bei sich trug, wurde ins gerichtsärztliche Institut eingeliefert; er ist etwa 50 bis 55 Jahre alt, sein Trauring war gezeichnet A. K.

= **Groß-Silsterwitz.** Das Entschuldungsverfahren ist über den Betrieb des Landwirts Reinhold Seidel eröffnet worden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Das Wetter in Schweidnitz und Umgebung** am 24. Januar, vormittags 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 766 Millimeter (steigend), Temperatur: 9 Uhr vorm. —3 Grad, höchste +4 Grad, tiefste (in der Nacht) —5 Grad. Feuchtigkeit: 100 Prozent, Windstärke: windstill, Schneemenge seit gestern 9 Uhr: 0.0 Millimeter. Bewölkung: ganz bedeckt. Bemerkungen: Nebel.

= **Erfolgreiche Schweidnitzer Geflügelzüchter.** Einen außergewöhnlichen Erfolg errangen Schweidnitzer Geflügelzüchter auf der ersten Reichsschau des Reichsverbandes für Geflügelwirtschaft in Leipzig. Auf dieser größten aller Geflügelschauen der Welt erhielten die Züchter Polizeimeister A. Wiesner und Kaufmann Willi Hanke in Schweidnitz sowie Fabrikant Theo Geflitter in Bögendorf den ersten Preis und den Ehrenpreis. Dieser beachtenswerte Erfolg mag ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der Schweidnitzer Geflügelzüchter sein, die auch durch die Tatsache bewiesen wird, daß die Schweidnitzer Züchter auf der Ausstellung sehr gut verkauften. So erhielt ein Schweidnitzer Züchter, der Steigerkröpfer an einen Holländer verkaufte, 50 RM. je Tier. Schon heute wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Schweidnitz Ende Februar eine Geflügelausstellung des Geflügelzüchtervereins im Saale der „Braukommune" zu sehen sein wird.

= **Freiburg.** Verkehrsunfall. Zu einem Kraftwagenzusammenstoß kam es am Montag nachmittag an der Kreuzbrücke. Der Kraftwagen mit Anhänger eines Viehhändlers aus Jauer und der Kraftwagen des Händlers Schadeck stießen mit solcher Wucht zusammen, daß der Wagen des Viehhändlers auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Zum Glück sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. — Das Finanzamt Schweidnitz hält am kommenden Donnerstag im Sitzungssaal des Rathauses bis um 13 Uhr mittags Sprechstunden über alle Steuerfragen. — Anmeldung der Schulpflichtigen. Die Aufnahmen der schulpflichtigen Kinder werden in der evangelischen Volksschule am 25. Januar, 14 bis 16 Uhr, vorgenommen. Die katholische Volksschule nimmt an dem gleichen Tage von 14 bis 15 Uhr die ABC-Schützen auf.

= **Nieder-Weistritz.** Die kleinen ehrlichen Finder. Am vergangenen Sonntag verlor eine Frau in Feiertags Gasthaus eine goldene Armbanduhr, die von zwei etwa dreijährigen Kindern gefunden und, bevor der Verlust bemerkt worden war, dem Gastwirt von den Kleinen abgegeben wurde. Es wäre angebracht gewesen, sich bei den Kindern oder deren Vater wenigstens zu bedanken, was die betreffende Frau aber unterlassen hat.

= **Weizenrodau.** Die älteste Einwohnerin, Frau Christiane Röhricht, feiert heute die 90. Wiederkehr des Geburtstages. Frau Röhricht, die noch recht rüstig und geistig frisch ist, ist die Mutter des früheren Vorstehers des Schweidnitzer Kesselstiftes.

Aus der Provinz.

Liebestragödie in einem Gasthof.

= **Bad Charlottenbrunn, 24. Jan.**

Im Gasthof „zur Krone" wurden heute früh der Grubenschlepper Tänzer und eine Frau, vermutlich seine Geliebte, in dem Zimmer, in dem sie übernachtet hatten, bewußtlos aufgefunden. Die Frau war tot. Tänzer wurde ins Krankenhaus gebracht. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt.

---

dr. **Waldenburg.** Justizrat Hahn gestorben. Im Alter von 78 Jahren starb der Geheime Justizrat Paul Hahn. Er hat ein Menschenalter die Geschäfte des Waldenburger Amtsgerichts leitend geführt. Darüber hinaus war er ein eifriger Förderer des Heimatgedankens. Die Erschließung der Schillerhöhe war sein Werk. Daneben pflegte Geheimrat Hahn die gute alte deutsche Hausmusik. Der Verein der Musikfreunde in Waldenburg schätzte den Verstorbenen als einen seiner maßgebenden Förderer.

** **Waldenburg.** Neuer Kreisarzt. Zum Nachfolger von Medizinalrat Hübner, der nach Recklinghausen versetzt wurde, ist Medizinalrat Dr. Meyer-Estorf, bisher Kreisarzt in Grimmen (Pommern), berufen worden. — Dem Leben ein Ziel gesetzt. Der frühere Zeitungsherausgeber Bernstein in Waldenburg-Altwasser dessen Unternehmen sich bereits seit Jahresfrist im Konkurs befand, hat am Freitag abend in seiner Kraftwagenhalle durch überreichliches Einnehmen von ihm verordneten Mediakmenten Selbstmord verübt.

** **Weißstein.** Ehrung der ältesten Einwohnerin. Am Montag vollendete die verw. Frau Pauline Raupach, Adolf Hitler-Straße 43, das 96. Lebensjahr. Während von dem Turm der evangelischen Kirche ein Ehrengeläut erklang, versammelten sich in der Wohnung des Geburtstagskindes Abordnungen, um der Greisin Ehrungen zuteil werden zu lassen. Ein Mädchenchor der evangelischen Schule I brachte unter Leitung von Lehrer Benesch eine Komposition des Dirigenten „Der Herr ist mein Teil" zum Vortrag. Amtsvorsteher Dr. Bohnenkamp sprach der Greisin im Auftrage der politischen Gemeinde die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte ein Geldgeschenk. Anschließend sprach Pastor Gaupp namens der evangelischen Kirchgemeinde, der Frau Raupach früher fast 10 Jahre lang durch Uebernahme von Kirchendiensten treu gedient hatte. Auch eine Abordnung des evangelischen Frauenvereins überreichte ein Geschenk. Die NS-Wohlfahrt hatte der Frau durch Sendung von Lebensmitteln eine große Freude bereitet.

Zwei Kinder ertrunken.

sc. **Trebnitz,** 23. Januar.

In Werdermühle begaben sich am Sonntag nachmittag die 3½jährigen Zwillingskinder Gerda und Erhard des Gutsbesitzers Engel auf das Eis des Mühlteiches und brachen ein. Gerda wurde von der Mutter aus dem Wasser geholt, während ihr Brüderchen erst nach längerem Suchen unter dem Eise hervorgezogen werden konnte. Sofort von den Sanitätsmannschaften einer Arbeitsdienstabteilung vorgenommene Wiederbelebungsversuche blieben bei beiden Kindern ohne Erfolg. Der bald darauf eintreffende Arzt konnte nur noch den Tod der Kinder feststellen. Die Zwillinge sind an einem Sonntag geboren und fanden nun auch an einem Sonntag den Tod.

** **Neumarkt.** Ein Skelett gefunden. Bei Abschachtungsarbeiten wurde auf dem früher Spechtschen Grundstück ein männliches Skelett gefunden, das nach dem Urteil eines Sachverständigen 150 bis 200 Jahre an jenem Platze geruht haben kann. Der Tote lag in 1,10 Meter Tiefe und ist seiner Lage nach ordnungsmäßig bestattet worden. Vielleicht handelt es sich um einen Seuchenkranken, der damals etwas abseits vom Friedhof beerdigt worden ist.

sc. **Neurode.** Statt zum Traualtar auf die Totenbahre. Der Sohn des Stellenbesitzers Dinter in Seifersdorf, der in einer auswärtigen Grube arbeitete, wollte in diesen Tagen Hochzeit feiern. Nun traf bei den Eltern die Nachricht ein, daß er in der Grube einem tödlichen Unfall erlegen ist.

* **Brieg.** Ein großes Fischsterben ist in den zugefroren gewesenen Buhnenkesseln bei Koppen eingetreten. Da bei dem niedrigen Wasserstande der Oder es den Fischen an dem Zufluß von frischem Wasser fehlte, mußten viele Fische ersticken. Auch im alten Oderarm, der jetzt vom Ersten Brieger Anglerverein gepachtet ist und völlig zugefroren war, kamen aus demselben Grunde viele größere Fische ums Leben.

sc. **Glatz.** Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich am Sonnabend in einer Tischlerei. Der Tischler Felgenhauer war mit dem Schärfen einer Kreissäge an der Schmirgelscheibe beschäftigt. Als die Schmirgelscheibe platzte, fiel ein schweres Bruchstück Felgenhauer auf den Kopf. Felgenhauer, dem die Schädeldecke zertrümmert wurde, starb eine Stunde nach der Einlieferung ins Krankenstift Scheibe.

sc. **Frankenstein.** Leichenfund im Dorfbach. In Schönheide wurde die bejahrte Witwe Winkler im Dorfbach als Leiche aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, steht noch nicht fest. — Der Tod auf dem Maskenball. Einen qualvollen Tod erlitt ein 42jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter aus Briesnitz. Während er in Niklasdorf auf einem Maskenball weilte, wurde er von einem heftigen Erbrechen befallen. Da sachgemäße Hilfe nicht zur Stelle war, erstickte er infolge Versetzens der Luftröhre. Das Vergnügen wurde sofort abgebrochen.

sc. **Herrnstadt.** Teures Futter. In einem Dorfe der Umgebung fiel beim Kauf von Schweinen in einem Stalle einem Herrnstädter Viehhändler die Brieftasche mit 460 RM. aus der Tasche. Den Verlust der Tasche bemerkte der Händler erst, als er heimkehrte. Er begab sich sofort nach dem Dorfe zurück und mußte feststellen, daß die Schweine inzwischen Geld und Tasche zerfressen hatten.

sc. **Bunzlau.** Sägewerk niedergebrannt. In dem großen Sägewerk Wiesau bei Bunzlau brach am Montag nachmittag Feuer aus, das in den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerwehren aus Wiesau und Umgebung waren schnell zur Stelle, jedoch gelang es nicht, das Sägewerk zu retten. Ebenso wurde das Kesselhaus ein Raub der Flammen. Mit dem Sägewerk ist außer großen Holzvorräten auch das Maschinenhaus vernichtet worden. Der Besitzer des Sägewerks, Pätzold, wurde von dem Feuer in seinem Kontor überrascht und erlitt bei den Löscharbeiten eine so schwere Rauchvergiftung, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

sc. **Görlitz.** Das Spiel mit der Schußwaffe. In dem Birkenwäldchen am Leontinenhof schoß in den Mittagsstunden des Sonntags der jugendliche Willi Schulz mit einem Revolver gegen einen Baum. Ein Geschoß prallte ab und traf den 18jährigen Georg Hille in den Unterleib. — Selbstmord auf den Schienen. In den frühen Montagmorgenstunden wurde auf der Strecke Lauban—Gersdorf—Waldau eine Frau, Käthe Holz aus Kerzdorf, überfahren. Der Kopf wurde ihr vom Rumpfe getrennt.

sc. **Beuthen.** Weihe von 19 Hitler-Jugend-Fahnen. Im Stadtwald wurden 19 Scharfahnen der Gefolgschaft 2, 8 und 9 des Unterbannes 22/II (Beuthen) der Hitlerjugend feierlich geweiht. Die schlichte Feier wurde in der tiefen Stille des nächtlichen Waldes mit einem Feuerspruch eingeleitet, worauf ein mächtiger Holzstoß aufflammte.

sc. **Gleiwitz.** Hermann Göring-Realgymnasium. Vor einiger Zeit hatten die städtischen Körperschaften bei den zuständigen Stellen beantragt, dem städtischen Realgymnasium den Namen „Hermann Göring-Realgymnasium" geben zu dürfen. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat diesem Antrage stattgegeben.

sc. **Kreuzburg.** Beurlaubung des Bürgermeisters. Nach Genehmigung des Urlaubsgesuchs des Bürgermeisters Reche wurde zu seinem Vertreter Stadtrat Kurt Grünberg bestellt.

DNB. **Kattowitz.** Streikende Bergarbeiter sechs Tage im Schacht. Der Streik der Untertagebelegschaft der Helenengrube in Sosnowitz spitzt sich immer mehr zu. Die Bergleute befinden sich nunmehr bereits sechs Tage im Schacht. Die Streikenden sind in einer überaus gefahrvollen Lage, weil das Bergwerk nur einen Luftschacht besitzt und eine ausgiebige Bewetterung der Gruben nur bei tadellosem Funktionieren der Maschinenanlage möglich ist. Außerdem sind die Arbeiter ständig von Triebsand- und Wassereinbrüchen bedroht. Trotz dieser großen Gefahren lehnen es die Bergarbeiter nach wie vor ab, mit der Bergleitung zu verhandeln. Sie wollen den Streik bis zur Bewilligung ihrer Forderung durchführen. Die Bevölkerung der Umgebung nimmt regen Anteil an dem Schicksal der streikenden Bergarbeiter. Sammlungen wurden veranstaltet, um die Notlage der Arbeiterschaft zu erleichtern.

Wetternachrichten für Schlesien.

Kriesern, 24. Januar. Der starke Nachtfrost hält unverändert an. Da Mitteleuropa im Bereiche der absinkenden Luftmassen verbleibt, ist mit einer Fortdauer der herrschenden Witterung auch am Donnerstag zu rechnen.

Aussichten für das Flachland: Bei schwacher Luftbewegung und vorübergehender Nebelbildung heiter-trocken, starker Nachtfrost.

Aussichten für das Gebirge: Zeitweise auffrischender Süd, meist heiter-trocken, Temperaturumkehr, in Tal- und Kessellagen starker Nachtfrost.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Eulengebirge. Eulenbaude: —4 Grad, Schneehöhe 40 Zentimeter, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. Bismarckbaude: —4 Grad, Schneehöhe 30 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel mäßig.

Waldenburger Bergland. Gottesberg: —4 Grad, Schneehöhe gering, durchbrochen, nur Rodel möglich. Bad Charlottenbrunn: —6 Grad, Schneehöhe gering, bereift, nur Eisbahn möglich.

Grafschaft Glatz. Ziegenhals: —7 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Ski mäßig, Rodel gut. Glatzer Schneeberg (Schweizerei): —5 Grad, Schneehöhe 62 Zentimeter, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut.

Riesengebirge. Ober-Schreiberhau: —7 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeer, durchbrochen, Ski und Rodel in höheren Lagen gut. Wiesenbaude: —6 Grad, Schneehöhe 80 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut. Peterbaude: —6 Grad, Schneehöhe 60 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel gut.

Die Kornblume im Dienst des Winterhilfswerks.

Im ganzen Reich wird am 26. Januar der erste Opfertag des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland durchgeführt. Jugendliche Werber werden für die Spenden die Kornblume geben, die Lieblingsblume der Königin Luise und Kaiser Wilhelms I. Ihr schönes Blau wurde als Farbe der Bundesfahne erwählt, als der VDA nach dem Kriege auch im Reich den volksdeutschen Gedanken verbreiten half.

Inventurverkauf beginnt am 29. Januar.

Die Bestimmungen.

Der Inventurverkauf findet bekanntlich vom 29. Januar bis 3. Februar statt.

Auf die Inventurverkäufe Bezug nehmende Ankündigungen und Mitteilungen jeglicher Art dürfen nicht früher als 24 Stunden vor dem Beginn der Verkäufe vor sich gehen. Solche vorzeitig ergehenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmißverständlich den Tag des Beginns der Veranstaltung ergeben. Unstatthaft sind jedoch solche vorzeitigen Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schaustellung von Waren in Schaufenstern, Schaukästen und dergleichen vorgenommen werden.

Es ist nicht statthaft, im Zusammenhang mit dem Inventurverkauf in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind,

a) Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in den künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Warenbeständen aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig;

b) Preisherabsetzungen durch Gegenüberstellung der früheren und der während des Saisonschlußverkaufs gültigen Preise anzukündigen. Hierunter fallen nicht Angaben auf Preisschildern, die an der Ware selbst unauffällig angebracht und nicht zur Bekanntgabe oder Mitteilung an außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kauflustige bestimmt sind.

c) Waren unter der Bezeichnung „regulär" oder einer ähnlichen gleichbedeutenden anzubieten.

Wegen des Saisonschlußverkaufs 1934 ergeht besondere Anordnung.

= **Gedenkpostkarten aus Anlaß des Jahrestages der nationalen Erhebung.** Die Reichspost gibt zum 30. Januar, an dem sich der Tag der nationalen Erhebung zum ersten Male jährt, eine Gedenkpostkarte zu 6 Rpfg. in beschränkter Zahl heraus. Der Wertstempel in schwarzbrauner Farbe zeigt ein Doppelbild des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Auf dem linken Teil der Vorderseite befindet sich ein Bild des denkwürdigen Fackelzuges durch das Brandenburger Tor in Berlin. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Zusatzmarken auch nach dem Auslande benutzt werden.

= **Sammlung „Brüder in Not".** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz führte in Niederschlesien im Herbst v. J. Sammlungen für das Hilfswerk „Brüder in Not" durch. Die Sammlung ergab den Betrag von 27 000 RM., von denen 25 000 RM. durch Haussammlungen in Breslau einkamen. Der Provinzialverband Niederschlesien des Vaterländischen Frauenvereins hat den Betrag an das Deutsche Rote Kreuz weitergeleitet, das damit einer beträchtlichen Anzahl notleidender deutscher Volksgenossen in Sowjetrußland Hilfe zukommen lassen kann.

= **Zusammenlegung der Sonderkommissariate der SA.** Die Pressestelle der SA-Gruppe Schlesien teilt mit: Im vollen Einvernehmen mit dem SS-Gruppenführer von Woyrsch hat der Stabschef die Sonderkommissariate Niederschlesien und Oberschlesien vereinigt, so daß der Führer der Gruppe Schlesien, Obergruppenführer Heines, nunmehr auch Sonderkommissar für Oberschlesien ist. Maßgebend hierfür war die Vereinheitlichung des Dienstweges.

Luftschutz ist Selbstschutz!

Deutsches Reich.

Besserung im Befinden des Reichspräsidenten. Über das Befinden des Reichspräsidenten wird amtlich mitgeteilt, daß der Herr Reichspräsident, der auch während der Erkältung seine laufenden Dienstgeschäfte weiter geführt hat, sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Einführung des Präsidenten des Reichsfinanzhofes. Der neuernannte Präsident des Reichsfinanzhofes, Dr. Kloß, ist am Sonnabend vom Reichsfinanzminister feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Führertagung der Hitlerjugend in Potsdam. Sämtliche höheren Führer der Hitlerjugend aus dem Deutschen Reich, die Führer des deutschen Jungvolkes und des Bundes deutscher Mädel versammelten sich am Dienstag in Potsdam zu einer Führertagung. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt eine grundsätzliche Rede, in der er die künftigen Ziele und Wege der Hitlerjugend darlegte. Es folgten eine Reihe weiterer Vorträge.

Reichspressechef Dr. Dietrich zum SS-Brigadeführer befördert. Der Reichspressechef der NSDAP Dr. Otto Dietrich ist vom SS-Oberführer zum SS-Brigadeführer befördert worden.

Nachspiel zum BVG-Skandal. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der am 16. 6. 1933 fristlos entlassene Generaldirektor der Berliner Verkehrsgesellschaft Ernst Lüdke ist auf Grund einer neuerdings eingegangenen Anzeige verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Berlin gebracht worden. Er wird beschuldigt, die BVG bei der Vergebung von Werkaufträgen dadurch um große Beträge geschädigt zu haben, daß mit der Ausführung der Arbeiten Firmen beauftragt wurden, an denen er persönlich finanziell beteiligt war.

Um die Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. Auf Anregung des Reichsministers des Innern Dr. Frick fanden in der vergangenen Woche zwischen den beteiligten Stellen Beratungen über die Durchführung der Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ statt. Die Beratungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden, um die von allen Seiten ersehnte Einigung der deutschen Jugend beschleunigt herbeizuführen.

Exportförderung mit Mannequins und Schrammelmusik. Unter der Überschrift „Ungewöhnliche Methoden zur Förderung des Exports" meldet „Politiken" aus Stockholm, daß der österreichische Handelsminister Stockinger in Stockholm zu Wirtschaftsverhandlungen eingetroffen sei. In seiner Begleitung befinden sich etwa 16 Mannequins, die dazu bestimmt sind, die neuesten Erzeugnisse Wiener Modehäuser vorzuführen. Dieser merkwürdigen Handelsdelegation ist ein Orchester in Stärke von fünf Mann attachiert, das bei den Modevorführungen Wiener Schrammel-Melodien zum Besten geben wird.

Eisenbahn-Anschlag bei Agram.

Zusammenhang mit der Konferenz der Kleinen Entente?

Auf den Schnellzug Wien—Agram wurde in den frühen Morgenstunden des Montag, des Eröffnungstages der Agramer Konferenz der Kleinen Entente, zwischen den Stationen Rann und Gurkel ein Bombenanschlag verübt, der verheerende Wirkungen anrichtete. Der Wagen, unter dem eine Höllenmaschine angebracht war, geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. Auch der Schlafwagen wurde stark beschädigt. In dem Wagen befanden sich vier Reisende, von denen drei in den Flammen den Tod fanden, während der vierte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde.

In einer halbamtlichen Erklärung wird gesagt, daß die Höllenmaschine schon im Auslande in den Wagen gebracht worden sei; daher habe die Eisenbahndirektion verfügt, daß alle direkten Wagen, die aus Österreich nach Südslawien kämen, an der Grenze durch südslawische Wagen auszutauschen seien. Die Persönlichkeiten der drei verkohlten Leichen konnten noch nicht festgestellt werden.

In Agram ist auch der südslawische Gesandte in Wien eingetroffen. Obwohl der amtliche Charakter seiner Reise in Abrede gestellt wird, glaubt man doch, daß er der Konferenz über den Wiener Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich Bericht erstatten wird, zumal die österreichische Frage einen der wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Konferenz bildet.

Separatisten-Aufstand an der Saar geplant?

Brandstiftung nach Reichstagsmuster.

In Saarbrücken war, wie gemeldet, am 3. und 5. Januar die Filmvorführung „Flüchtlinge" dadurch gestört worden, daß von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt, eine Flüssigkeit, dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Wie „Der Tag" nunmehr ergänzend meldet, ist die Befürchtung aufgetaucht, daß dieser Versuch nach der ganzen Anlage in enger Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude stehe. Die explosive Flüssigkeit sei geruchlos. Sie entwickele keinen Rauch, ebenso wie die Flüssigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrande im Vollsitzungssaal gefunden worden waren.

Seit längerer Zeit wird im Saargebiet, so berichtet „Der Tag" aus Saarbrücken weiter, eine sehr aktive Tätigkeit sozialdemokratischer Formationen beobachtet, die auch mit den Kommunisten und mit den Emigranten in Verbindung stehen. Man nimmt an, daß von dieser Gruppe der Plan erörtert worden ist, durch kleinere Terroraktionen allmählich die Vorbedingungen für den Versuch eines separatistisch-kommunistisch-marxistischen Aufstandes zu schaffen. Der Volksverräter Matz Braun hat bekanntlich die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Voraussetzung dafür könnte, so befürchtet man im Saargebiet, geschaffen werden, wenn es den Separatisten und Kommunisten gelingen sollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen. Man muß erwarten, daß die Regierungskommission den Brandstiftungsversuch in dem Lichtspielhaus sehr objektiv untersucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Aufstandsabsichten der Separatisten und Kommunisten besonders aufmerksam prüft.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung vom 22. Januar.

Kleine Ursachen . . . Am 21. Mai vorigen Jahres wurde die Ehefrau des arbeitslosen Arbeiters Paul S. in Schwentnig von dem zuständigen Forstbeamten beim Grasdiebstahl ertappt. Der Beamte, der der Frau den Korb als Beweismittel für den Diebstahl abgenommen hatte, wurde von dem angeklagten Ehemann in gröblichster Weise beleidigt und mit einem Knüppel bedroht. S. versperrte ferner den Weg zur Wohnung des Forstbeamten und versuchte unter weiteren Drohungen den Korb wieder an sich zu bringen. S. wurde wegen Beleidigung und Bedrohung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Reichsbahntransportgefährdung. Der Kraftwagenführer Richard U. aus Jordansmühl stieß am 17. Juli v. J. mit seinem Lastkraftwagen am ungeschützten Übergang in der Nähe des Bahnhofes Jordansmühl mit einem Personenzug zusammen. Der Kraftwagen wurde seitlich erfaßt und umgestürzt, so daß U. von dem Führersitz auf eine Rampe geschleudert wurde. Der Angeklagte machte geltend, das Läuten des Zuges nicht gehört zu haben und durch ein langgestrecktes Gebäude und hohe Haselsträucher an dem fraglichen Übergange in der Sicht stark gehindert worden zu sein. Die Staatsanwaltschaft stellte sich auf den Standpunkt, der Kraftwagenführer habe nicht die erforderliche Sorgfalt an den Tag gelegt und beantragte wegen Transportgefährdung und Übertretung des Kraftfahrzeuggesetzes eine Geldstrafe von 50 RM. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung nicht an und sprach den Angeklagten frei.

Noch zwei Freisprüche. Freigesprochen wurde der Stellenbesitzer Wilhelm K. aus Kuhnern, der aufgrund von Gerüchten eine Beschwerde an die Regierung in Breslau gesandt hatte, des Inhalts, daß der Lebenswandel einer Lehrersfrau nicht einwandfrei sei. Der Angeklagt stützte sich bei der Vernehmung auf unhaltbare Mitteilungen anderer Dorfgenossen. Den Wahrheitsbeweis konnte der Angeklagte keineswegs antreten, da er aber in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hatte, erkannte das Gericht auf Freispruch. — Wegen rückständiger Teilzahlung auf eine Drehstromkraftmaschine wollte der Gerichtsvollzieher bei dem Schausteller Hermann T. in Zobten eine Pfändung vornehmen. Die Maschine war aber verschwunden. Erst bei einer zweiten Pfändung gelangte der Gerichtsvollzieher nach heftigem Widerstand der Eheleute T. in den Besitz des Pfändungsgegenstandes. Da eine strafbare Unterschlagung nicht vorlag, wurden die Eheleute T. freigesprochen.

Schwere Ausschreitungen legte die Anklage dem Sattler Erich G. und dem Haarpfleger Martin H. aus Gnadenfrei zur Last. Die beiden Angeklagten hatten sich im Oktober vorigen Jahres an einer Schlägerei in einem Weigelsdorfer Gasthaus beteiligt und leisteten dem Oberlandjäger, der sie mit Gewalt aus dem Gasthaus entfernen wollte, schwersten Widerstand. Das Gericht verurteilte G. zu 40 RM. und H. zu 30 RM. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von 6 und 5 Wochen beantragt.

Schweidnitzer Große Strafkammer.

Sitzung vom 23. Januar.

Die Stiefmutter. Da schiebt sich nun der kleine Günther ein wenig unbeholfen, aber sonst keck und munter vor den Richtertisch. Er plappert, so gut wie er es mit seinen fünf Jahren kann, von „Prinz" dem Schäferhund, kräht „Papa" und wegs von den Herren im schwarzen Talar in Verlegenheit bringen. Das ist also Günther, das Kind, das ein „Martyrium" durchgemacht hat, wie ein Zeuge bekundet. Fast kein Tag sei ohne Schläge vergangen. Die böse Stiefmutter habe das Kind mit dem Rohrstock und mit dem Ausklopfer auf die unbekleideten erstarrten Finger geschlagen und es mit Füßen getreten, bis es die Nachbarn nicht mehr mit ansehen konnten und Anzeige erstatteten. Anders die Stiefmutter, Frau Emma R. aus Gnadenfrei: Das alles sei natürlich nichts anderes als ein Racheakt der Mieter, mit denen es fortgesetzt Zank und Streit gegeben habe. Jawohl, Vorschriften hätten ihr diese Leute machen wollen, Vorschriften in allen Dingen, als ob sie nicht selber wüßte, wie die Wirtschaft zu führen und wie ein Kind zu erziehen sei. Nicht weniger als sieben Jöhren habe sie in der argentinischen Gesandtschaft betreut und was ihre Schwester in Berlin sei, ja — die schicke ihr jedes Jahr ihre Kinder zur Erholung. Ehemann R. bestätigt das: „Ja, sie wollten mir einen Prozeß aufhängen, der viel Geld kostet, und mir mein „Mama" in den Gerichtssaal und läßt sich keines-Haus klein machen!" Ja, es ist sonnenklar: ein großer Racheakt. Aber nun kommen die Mieter und die wissen auch ein Liedchen zu singen Man wäre nicht zur Ruhe gekommen in diesem Hause. Immer wieder Schikanen der Wirtsleute. Eine alte Frau, die das nicht mehr aushielt, zog aus und siedelte nach Langenbielau über. Wem oll man nun glauben? Nun, das Gericht zweiter Instanz fand ein wohlbegründetes Urteil: Die Stiefmutter hat das Züchtigungsrecht, sie hat es auch ausgeübt und gewiß — das haben die Zeugen bestätigt — hier und da überschritten. Aber eine besondere Boshaftigkeit und Grausamkeit konnte doch nicht festgestellt werden. Deshalb müsse die Angeklagte freigesprochen werden. Sie möge sich aber diesen Prozeß als Warnung dienen lassen. Die Angeklagte, die vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wird sich nun hoffentlich auch der Verantwortung, die sie dem Stiefkind gegenüber hat, bewußt werden.

Frei erfunden. Dummes Geschwätz zweier noch schulpflichtiger Mädchen aus Kroischwitz hatte den Drechsler Oswald H. auf die Anklagebank gebracht. Die beiden Mädchen hatten sowohl den Lehrer als auch dem Oberlandjäger und dem Untersuchungsrichter haargenau erzählt, wie sich der Angeklagte an ihnen vergangen habe. Heute erklärten sie, daß nichts daran wahr und alles erlogen sei. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Nächtlicher Besuch. In der Nacht zum 20. November gelang es dem Steinsetzer Erich G., der damals bei einer Wach- und Schließgesellschaft angestellt war, in die Wohnung eines anderen Wachtbeamten zu gelangen. Er klopfte ans Fenster und bat die Frau, zu öffnen, da er Geld bringe. Nachdem ihn die Frau eingelassen hatte, versuchte G., sich an ihr zu vergehen. Die Frau wies ihm aber energisch die Tür. Heut hatte sich nun G. wegen versuchter Notzucht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte aber nur wegen tätlicher Beleidigung auf 20 Mark Geldstrafe.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark

am Dienstag, 23. Januar.

1 arg. Papierpeso	0.681	100 tschech. Litas	41,61
1 japanischer Yen	2,703	100 dänische Kronen	58,49
1 Pfund Sterl.	13,09	100 portg. Escudo	11,94
1 Dollar	2,617	100 norw Kronen	65,78
1 brasil. Milreis	0,224	100 franz. Franken	16,44
100 holld. Gulden	168,58	100 tschech. Kronen	12,475
100 Belga = 500 Fr.	58,34	100 litauische Lats	80,02
100 rumänische Lei	2,488	100 Schweiz. Frank.	81,10
100 Pengo	—	100 bulgar. Lewa	3,047
100 Danzig. Gulden	81,42	100 spanisch. Peseten	34,72
100 finnische Mark	5,794	100 schwed. Kronen	67,53
100 italienische Lire	21,98	100 estländ. Kronen	71,93
100 Jugosl. Dinar	5,664	100 österr. Schilling	47,20

Ostdevisen. Warschau, Kattowitz, Posen 47,10 G., 47,30 B., Große Polen-Noten 46,95 G., 47,35 B.

Breslauer Fondsbörse.

Reichsanleihe-Altbesitz 96,40 bzG., Reichsanleihe-Neubesitz 19,20 bz, Young-Anleihe 95,50 G., 7proz. Reichsanleihe von 1929 100,10 G., Reichsbahn-Schatzanweisungen 100,00 G., Reichspost-Schatzanweisungen 99 G.

Provinz- und Kommunal-Anleihen. 8 (6)-proz. Niederschl. Prov.-Anl. 26 90 G.

Pfandbriefe: 7 (6)proz. Pr. Pfandbr.-Anst. R. 22 94,50 bzG., 7 (6) Pr. Goldm.-Komm.-Obl. R. 6 91 bzG., 7 (6)proz. Prov. Bk. Oberschles. R. 1 89 etbzG., 7 (6)proz. dto. Komm.-Anl. 88,50 etbzG., 8 (6)proz. Schles. landsch. Goldpfandbr. 1 90 bzG., 7 (6)proz. Schles. landsch. Goldpfandbr. 1 89,75 bz., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfbr. 2 90,— bz., 6 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfbr. 1 89,75 bz., 5 (5½)proz. Land-Liquid. 90 bzG., Land-Anteilsch. 10,16 etbz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 3 91,50 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 5 91,50 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 14 91,50 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 16 91,50 bz., 4½ (5½)proz. Boden-Liquid. 92,25 bzG., Boden-Anteilscheine 7,30 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Obl. 13 88 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Obl. 17 8 8bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Obl. 20 88 bz. — 5proz. ldsch. Roggenpfandbriefe 6,15 bz., 6proz. Dt. Zuckerwert-Anleihe 21 G., 5proz. Oelser Rogenwert-Anleihe 6,10 G.

Steuergutscheine, Gruppe 2: Anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 102,25 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 100.12 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 97 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 93,63 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 92 bzG.

Aktien. Gorkauer Brauerei 90 bzB., Gebr. Junghans 31.75 G., G. Kipke 200 G., Laurahütte 19 G., Meyer Kauffmann 41 G., Reichelbräu 132 G., Rütgerswerke 51 G., Schultheiß 91 G. — Banken: Commerzbank 49 G., Deutsche Bank 55 G., Dresdner Bank 59 B., Reichsbank 164 G. — Schlesische Feuerversicherung 280 G., dto. junge 70 G.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 23. Januar. Amtliche Notierungen. Weizen, märk., prompt ab Station 190—193, Roggen, märk., prompt ab Station 158—160, Braugerste 167—174, Hafer, märk., prompt ab Station 137—145, Weizenmehl, prompt 31,70—32,70, Roggenmehl, 0—70 Prozent, prompt 21,90—22,90, Weizenkleie 12,20—12,50, Roggenkleie 10,50—10,80, Viktoriaerbsen 20—25, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16,50—17,50, Ackerbohnen 16,50—18, Wicken 15—16,50, blaue Lupinen 11,75—13, gelbe Lupinen 14,50—15,50, Leinkuchen, Basis 37 Proz. 12,60, Erdnußkuchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,50, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 Prozent ab Hamburg 11,00, Trockenschnitzel 10,30—10,40, Extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 Prozent ab Hamburg 8,50, dito ab Stettin 9—9,10, Kartoffelflocken ab Stolp 14,40 ab Berlin 14,80. Tendenz: ruhig.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, den 23 Januar 1934 (Ohne Gewähr).

Die Mindestpreise für das Preisgebiet II, in welches die Provinz Niederschlesien mit Ausnahme der Kreise Grünberg und Hoyerswerda fällt, betragen für den Monat Januar bei Weizen 181 RM. pro Tonne bei Roggen 148 RM. pro Tonne ab Verladestation und frei Mühle.

Getreide. Tendenz fast umsatzlos.

I. Getreide.*)	23. 1	22. 1.
Weizen, 75½ kg, gesund und trocken	181.—	181.—
do., 77 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
do., 74 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Roggen, 72 kg, gesund und trocken	150.—	150.—
Roggen 74 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
Roggen, 70 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Hafer mittlere Art und Güte 45 kg	135.—	135.—
Hafer mittlere Art u. Güte, neue Ernte	138.—	138.—
Braugerste, feinste	178.—	178.—
Braugerste, gute	170.—	170.—
Industrie-Gerste, 68—69 kg	163.—	163.—
Industriegerste, mittlere Art u. Güte, 65 kg	160.—	160.—
Wintergerste, 63—64 kg, neue Ernte	155.—	155.—
Zweizeilige Wintergerste 68—69 kg	—.—	—.—
II. Oelsaaten.		
Winterraps	—	—
Leinsamen, schlesischer	—	6.50
Senfsamen	—	24
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	—	35
III. Kartoffeln.		
Speisekartoffeln, gelbe	—	1.70
Speisekartoffeln, rote	—	1.70
Speisekartoffeln, weiße	—	1.70
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das % Stärke frankо Fabrikstation;	—	0.09
Brennereien zahlen	—	0.08
Sonstige	—	0.07¾
IV. Mehl.)		
Weizenmehl Type 70% neues	25.50	25.50
Roggenmehl Type 70% neues	21.25	21.25
Auszugmehl	30.50	30.50

*) Die Preise verstehen sich gegen sofortige Bezahlung.
**) Feinere Sorten über Notiz.

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Klgr. = 1 Tonne, Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel min. 15 To., Mehl für 100 Klgr., Sämereien für 50 Klgr., sämtl. frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation.

An der Gesamtlage änderte sich nichts. Das Geschäft in Weizen- wie in Roggenmehl gestaltete sich nach wie vor schleppend. Die Umsätze hielten sich auf unveränderter Preisbasis in engsten Grenzen. Auch in Hafer kam das Geschäft nur schleppend in Gang. Der Gerstenmarkt bot ein Bild geringer Unternehmungslust. Einzelne preisgünstige Partien von Braugersten guter Qualität wechselten auf unveränderter Basis den Besitzer. Mehl hatte Neuabschlüsse kaum zu verzeichnen. In Futtermitteln waren die Absatzmöglichkeiten gleichfalls stark eingeengt. Hülsenfrüchte lagen durchweg ruhig. Von Oelsaaten zeichneten sich Leinsamen und Gelbsenf durch etwas festere Tendenz aus. Heu blieb bei knappem Angebot weiterhin gut beachtet, während Stroh und Kartoffeln bei ausreichenden Zufuhren vernachlässigt lagen.

Hülsenfrüchte. Tendenz stetig. Mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Viktoriaerbsen 41—46, gelbe Mittelerbsen 36—38, grüne Erbsen 36—40, weiße Bohnen 20—22, Pferdebohnen 19 bis 21, Wicken 17—18, Peluschken 19—20, N. Baldersbacher Erbsen 24—25, Lupinen, gelb 16—17, Lupinen, blau 15—16.

Rauhfutter. Tendenz: Still. Roggendrahtpreßstroh 0,75, Weizendrahtpreßstroh 0,65, Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh 0,65, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 0,80, Gerste- und Hafer-Bindfadenpreßstroh 0,70, Roggenstroh (Breitdrusch) 1,30, Heu, gesund, trocken 3,05, Heu, gut, gesund, trocken 3,35. Beste Sorten entsprech. höher.

Futtermittel einschl. Monopolabgabe. Tendenz unverändert ruhig. Weizenkleie 12,30—12,80, Roggenkleie 10,70—11,20, Leinkuchen[1]) 19,40—19,90, Palmkernkuchen[2]) 17,20—17,70, Sesamkuchen[3]) —, Deutsche Kokoskuchen[4]) —, Extra Palmkernschrot[5]) —, Reisfuttermehl[6]) 12,50—13,00, Biertreber 15,25—15,75, Malzkeime 13—13,50, Trockenschnitzel 10,50—11, Weizenkleiemelasse[7]) 10,40—10,90, Biertrebermelasse[7]) 11,40—11,90, Palmkernmelasse[8]) 11,30—11,80, Extrah. Sojaschrot[9]) 15,60—16,10, Kartoffelflocken 14—14,50, Sonnenblumenkuchenmehl[3]) 17,50—18, Erdnußkuchenmehl[10]) 18,40—18,90.

[1]) 38proz., [2]) 21proz., [3]) 40proz., [4]) 26proz., [5]) 18proz., [6]) 24proz., [7]) 50/60, [8]) 30/7, [9]) 45proz., [10]) 50proz

Am Sonnabend, den 27. Januar 1934,
vormittags 10½ Uhr
findet in **Zobten, im großen Saale des Gasthauses „Zur Stadt Breslau“**
eine

Bauernkundgebung

statt. Es spricht **Kreispropagandaleiter Pg. Johannes Schikalla, Schweidnitz.** Sämtliche Bauern von Zobten und Umgegend sind herzlichst eingeladen.
Deutsche Volksgenossen, insbesondere Bauern, erscheint in Massen. **Eintritt frei.**
NSDAP., Ortsgruppe Zobten.

Sonntag, den 28. Januar 1934:

Großes SA.-Konzert

des Sturmes 41/51 Zobten, Bez. Bresl., im Saale des Gasthofes „Zum deutschen Hause“ in **Ströbel,** ausgeführt von der Sturmbannkapelle V/51 unter Leitung des Musikzugführers Detlev Bolha.
Anfang 20 Uhr. Kasseneröffnung 19 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg.
Nach dem Konzert: **Deutscher Tanz.**
Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
von Vegesack, Sturmführer.

Werbung: Dr. Baumgarten Stgt.

Stadtsparkasse
Zobten am Berge.

Die Zeitungs-Anzeige

ist die Visitenkarte des Geschäftsmann in der großen Oeffentlichkeit.

Werbet für Euer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“.

Keinen guten Schlaf?

Nervös?

Schwindel und Angstgefühle!
Zittern in den Gliedern!
Klopfen in den Adern!
Starkes Herzklopfen!
Leichte Reizbarkeit!

Die Natur hilft durch:
Dr. Schieffer's
Schlaf- und Nerventee

Zu haben in der
Germania-Drogerie
Willi Fischer.

Gedenket der hungernden Vögel!

Zur Winterfütterung empfehle:
Hanf, Rübsen, Glanzkorn,
Finkenstedts Winterfreude,
Meisenringe.

Willi Fischer
Germania-Drogerie.

Ein Helfer

in der Not ist eine kleine Anzeige.

Zur Anfertigung von sämtlichen Drucksachen:

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungen
Rundschreiben
Mahnbriefen
Postkarten
Geschäftskarten
Speisekarten
Besuchskarten
Trauerkarten
sowie jede andere moderne Drucksache

empfiehlt sich bei geschmackvoller Ausführung und billigster Berechnung die

Stoklossa'sche Buchdruckerei
Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend
Zobten, Strehlener Strasse 9, Telefon 257.

Wichtig für Gastwirte!

Vorgedruckte

Einladungskarten

für sämtliche Vergnügungen und Festlichkeiten (Postkarten-Format), Stück 5 Pfg., in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der

Buchdruckerei Stoklossa.

Hauptschriftleiter: Arthur Stoklossa, Zobten. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Thiel, Schweidnitz, Paradeplatz 34. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. I/900. Druck u. Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Str. 9.

Der Siebente

Roman von ELSBETH BORCHART

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Karl Heinz fing jetzt heftiger zu weinen an. Die Strafarbeit schmerzte ihn weniger als Herrn Seegers augenscheinliches Zürnen. Darüber konnte er nicht hinweg. Wie gut und freundlich war er bisher zu ihm gewesen! Er glaubte es nicht ertragen zu können. Gern wollte er die Strafarbeit machen, aber zuerst mußte er wissen, bitten, daß er ihm wieder gut sei.

Nach einigem verlegenen Zögern und Erwägen entschloß er sich endlich, zu ihm zu gehen.

Leise, beklommen öffnete er die Tür zu Seegers Zimmer.

Dieser saß mit einem Buch am Fenster und wandte sich jetzt erstaunt um.

„Bist du etwa schon fertig?“

„N—ein“, schluchzte Karl Heinz. „Ich — kann nicht eher — nicht, wenn Sie — noch böse sind — wenn Sie —“

Ueber Seegers Gesicht flog ein heller Schein. Am liebsten hätte er den reizenden kleinen Schlingel an sich ziehen mögen; aber er wußte, daß er verspielt hatte, wenn er nicht hart blieb.

„Sofort gehst du zurück und machst deine Strafarbeit! Vorher will ich nichts von dir wissen!“

Der kleine Bursche schluckte krampfhaft an seinen Tränen. Eine Weile zögerte er noch; als er aber sah, daß Herr Seeger sich wieder über sein Buch gebeugt hatte und keine Notiz mehr von ihm nahm, schlich er betrübt hinaus.

Nach etwa einer halben Stunde kam er wieder. Stumm, mit gesenktem Köpfchen, reichte er Seeger sein Heft hin und trat dann einige Schritte von ihm ab.

Seeger prüfte es genau und freute sich insgeheim.

„Ich bin zufrieden damit, Karl Heinz — komm einmal näher zu mir.“

In der Haltung des Kindes lag jetzt etwas Trotziges; er rührte sich nicht.

Da streckte Seeger den Arm aus, zog den Widerstrebenden heran und setzte ihn auf seine Knie.

„Wollen wir jetzt wieder Freunde sein, Karl Heinz?“

„Sie — Sie haben mich ja gar nicht mehr lieb“, brach es jetzt schluchzend aus dem Jungen hervor.

„Ach, du dummer, kleiner Kerl — und ob ich dich lieb habe — lieber, als du ahnst — aber — ungehorsam darfst du nie wieder sein — hörst du? Ich fordere unbedingten Gehorsam.“

„Auch — auch — von Eberhard?“ fragte Karl Heinz kindlich.

„Auch von Eberhard. Ich werde ihn ebenso bestrafen wie dich, wenn er sich nicht bald fügen lernt.“

Auch von Eberhard — dem stolzen, herrischen Bruder! Seeger wuchs plötzlich in Karl Heinz' Augen riesengroß, darunter wurde der Bruder ganz klein. In scheuer Zärtlichkeit schmiegte er sich an Seeger, der ihn jetzt auf die Stirn küßte.

„Und nun kannst du wieder spielen gehen oder — möchtest du lieber mit mir kommen?“

Karl Heinz stimmte mit leuchtenden Augen, in denen noch Tränen glänzten, dem letzteren zu. Er hatte jetzt keine Lust, zu Eberhard und den anderen Jungen zurückzukehren. Er schämte sich vor ihnen und fürchtete ihren Spott, andererseits zog es ihn in die Nähe seines wieder versöhnten Erziehers hin, dem sein kleines Herz heute noch heißer entgegenschlug als vordem.

Seit diesem Tage hatte Eberhard die Macht über den kleinen Bruder verloren. Zwar kränkte Karl Heinz dessen Zürnen und Nichtbeachtung, auch daß er ihn zuweilen von dem gemeinsamen Spiel ausschloß, aber er suchte Ersatz und Schutz bei Herrn Seeger, dessen Autorität er bedingungslos anerkannte. Wenn sich dennoch Trotz und knabenhafte Unart manchmal in ihm regten, so brauchte Seeger ihn nur anzusehen. Mit einem einzigen Blick zu rechter Zeit vermochte er somit dieses Kind zu erziehen. Von der andern Seite wurde ihm sein Amt desto schwerer gemacht.

* *

Es war einige Tage später.

Gräfin Gerolstein hatte sich sogleich nach dem Frühstück in ihr Zimmer rollen lassen und saß nun an der offenen Tür mit einem Buch.

Plötzlich stürzte Eberhard herein, zitternd und dunkelrot vor Zorn.

„Mutti, denke dir nur, Herr Seeger hat meine Reitpferde zu Graf Stolzenau geschickt! Ist das nicht empörend, anmaßend? Wie darf er sich erlauben, über mein Eigentum zu bestimmen, und hier, wo ich der Herr bin, Befehle zu erteilen! Stelle ihn zur Rede — er soll mir augenblicklich meine Pferde wiederschaffen!“

„Eberhard — um Himmels willen, Eberhard!“ rief Waltraut erschreckt und preßte die Hand auf ihr Herz. „Erkläre mir doch erst — warum sollte Herr Seeger denn —“

„Warum?“ unterbrach der Knabe sie erregt, und zum ersten Male die Rücksicht auf die Kranke vergessend. „Um mich am Reiten zu hindern, um mir die Freude zu rauben, weil ich mich nicht von ihm zwingen und tyrannisieren lassen will! Er hat aber kein Recht, mir etwas zu nehmen, was mein ist!“

„Allerdings nicht; das ist ein Uebergriff, den er sich erlaubt hat“, gab die Gräfin, eingeschüchtert durch ihres Sohnes Ungestüm, zu. „Ich werde ihn nachher zur Rede stellen.“

„Ja, tue das, Mutti, damit dergleichen nicht noch einmal vorkommt. Aber sogleich, bitte. Befiehl ihm, daß er mir meine Pferde sofort zurückholen läßt.“

„Ja, mein Junge, ja, beruhige dich nur und geh, bitte, hinaus; laß mich das mit Herrn Seeger allein abmachen, du bist so aufgeregt, und eine Szene — du weißt — mein krankes Herz —“

„Mutti, verzeih!“ rief Eberhard jetzt erschreckt. „Es tut mir ja so leid, aber daran ist nur dieser — dieser Mensch schuld. Wenn er nur erst wieder fort wäre!“

(Fortsetzung folgt.)

ist, sonst muß es ein zartes Türkisblau sein. Violett kann ebenfalls getragen werden. Rote und gelbe Farben wirken bei stark brünettem Teint meist sehr auffallend.

Frauen mit schwarzem Haar kleidet Schwarz besonders gut, wenn die Gesichtsfarbe bleich ist; denn durch die doppelte Umrahmung des Gesichts mit der gleichen Farbe kommt die Hautfarbe besser zur Geltung. Damen mit bräunlichem Teint sollten Schwarz möglichst vermeiden, da in diesem Falle die Farben schlecht kontrastieren. Sprechende Farben in Verbindung mit Schwarz haben hier mehr Erfolg, auch matte Farben können gut getragen werden, nur braune Töne sind möglichst zu vermeiden.

Bei grauem Haar können fast alle Farben getragen werden, doch ist stets die Gesichtsfarbe ausschlaggebend; denn Kleidsamkeit beruht auf Farbenharmonie. Da ältere Menschen meist eine gelbliche Gesichtsfarbe haben, so müssen alle zu hellen Farben vermieden werden; denn diese lassen das Gesicht gewöhnlich noch älter erscheinen. Schwarz und auch Grau in allen Abstufungen sind hier immer angebracht, Schwarz in erster Linie. Bei Grau muß darauf geachtet werden, daß es nicht mit der Haarfarbe übereinstimmt; der Ton muß wegen des Kontrastes immer etwas dunkler sein als die Haarfarbe. Manchmal kleidet auch ein hellerer Ton. Ruhige Farben in Dunkelviolett oder Dunkelrot, auch einige mattblaue Töne sind ebenfalls zu empfehlen.

Ein Sonntag in der Ernährung.

Die Zickzack-Kost nach von Noorden.

Der Sonntag ist unser Ruhetag, nicht aber der Ruhetag für unseren Stoffwechsel. Denn am Sonntag wird üppiger gegessen und getrunken als an den Wochentagen. Nun aber soll unser Verdauungs- und Stoffwechselapparat auch einen Sonntag haben. Aber wir legen ihn zweckmäßig nicht auf den Sonntag, sondern auf einen Wochentag. Der erste Grundsatz in der Ernährung heißt: Abwechslung; einen Tag in der Woche etwas ganz anderes essen als an den übrigen Tagen. Und das ist dann der Sonntag für unseren Stoffwechsel. Gesunde Menschen können diesen Sonntag für ihren Stoffwechsel sehr gut bei voller Arbeitsleistung durchführen. Worin nun die besondere Ernährung an diesem Sonntag bestehen soll, hängt ganz von der allgemeinen Ernährung des Einzelnen oder der einzelnen Familie ab. Wenn man gewohnt ist, viel Fleisch zu essen, und auch viel Fett, so muß der Sonntag natürlich vor allem fleisch- und fettlos sein. Man kann auch sehr gut mal einen salzarmen Tag einschalten. An diesem wird dann nur Gemüse, ohne Salz zubereitet, und Obst gegessen. Oder man macht einen Milchtag, der aus Milch und Zwieback besteht. Für starke Leute ist ein Buttermilchtag sehr angebracht. Sehr gern wird man, namentlich im Sommer, am Ernährungssonntag nur frisches Obst essen; vielleicht ein wenig Kaffee oder Tee und etwas Zwieback dazu.

Wer will, kann selbstredend auch zwei Sonntage in der Woche einschalten. Auf jeden Fall gilt immer der Grundsatz: Einseitigkeit vermeiden, kein Schema, auch kein Diätschema, sondern eine abwechslungsreiche, individuelle Kost. Gerade auch in der Diätküche werden häufig noch solche Fehler gemacht. Man kann nicht eine Krankheit bei verschiedenen Menschen mit ein und demselben Diätschema behandeln. Was für den einen gut ist, ist für den anderen schädlich. Deshalb soll sich jeder seinen Sonntag für den Stoffwechsel selbst zusammenstellen. Nach einigen Probeversuchen wird die Sache schon recht gut gelingen. Es ist erfreulich, daß tatsächlich schon viele Familien diesen Sonntag eingeführt haben und ihn auch ganz regelmäßig durchführen. Letzthin ist es nichts anderes als was man vor Jahrzehnten und Jahrhunderten durch die Fasttage oder die religiösen Riten verordnete. Und diese Völker führten das streng durch! Warum sollen wir das heute nicht auch fertig bringen?

W. H.

Der zeitgemäße Haushalt.

Der Hering als Volksnahrung.

Salzhering in Tomatensoße. Gut gewässert, einige Stunden in Milch gelegt, entgräte man den Hering und mische unter vier Löffel dicke Mayonnaise zwei Löffel saure Sahne und ebensoviel Tomatencreme mit einem halben Teelöffel Zucker. Ausgezeichnet sind auch

Pikante Heringsschnitten. Zu diesen werden die gewässerten Salzheringe entgrätet, in schräge, breite Streifen geschnitten, wieder in Form gelegt, mit reichlich hartgekochtem, zerdrücktem Eigelb bedeckt, mit Essig bespritzt, mit Pfeffer und Senfkörnern bestreut und dann überdeckt mit in Essig und etwas Zucker abgekochten Zwiebelscheiben, noch mit Salatöl beträufelt. Einen Tag ziehen gelassen, schmeckt er zu Weißbrot besonders herzhaft.

Rollmöpse mit Senfmayonnaise. Die gewässerten und in Milch ausgezogenen, entgräteten ganzen Heringe bedecke man mit Zwiebelscheiben und blättrig geschnittenen, süßsauren, mürben Äpfeln, rolle sie und stecke sie mit Speilen zusammen und lege sie in eine dicke Soße aus Mayonnaise und Senf zu gleichen Teilen, mit etwas Zucker gesüßt.

Heringskartoffeln. Zwei Pfund Salatkartoffeln, gekocht, geschält und gescheibelt, brate man mit reichlich Zwiebeln und Fett gelblich, streue zwei bis drei gewässerte entgrätete und kleinwürflig geschnittene Salzheringe darüber, lasse sie damit eine halbe Stunde unter ständigem Wenden weiterdämpfen, untermische sie mit feingewiegten Fleisch- oder gekochten Schinkenresten und reiche sie mit einem sauren Salat.

* *

Gekochter Tassen-Fischpudding. 1 bis 1½ Pfund gekochten Seefisch, von den Gräten befreit und feingewiegt, mische man mit 2 Eigelb, einem Eßlöffel Butter, einem eingeweichten, ausgedrückten Brötchen, feingeriebener Zwiebel, Salz und Pfeffer nach Geschmack, sowie einem Eßlöffel Kapern. Mit dem steifen Eischnee untermischt fülle man die Masse in Tassen, die man im heißen Wasserbad 25 bis 30 Minuten kocht, um sie gestürzt, mit einer Tomatensoße zu servieren.

Schwarzwurzelgemüse mit pikanter Buttersoße. 1¼ Pfund zugeputzte Schwarzwurzeln werden sofort in Essigwasser gelegt, um sie dann in Salzwasser weichzukochen. Von der Hälfte des Kochwassers bereitet man mit einem Eigelb und 50 Gramm Butter und einem Eßlöffel Mehl eine Soße, die man mit Salz, wenig Pfeffer, etwas Zucker und einigen Tropfen Zitronensaft pikant abschmeckt. Die Schwarzwurzeln läßt man in dieser Buttersoße nochmals „durchziehen", um sie darin aufzutragen. Passende Fleischbeilagen: Gebratene, gespickte Kalbsleber, gespicktes Rindsherz, Roastbeef, Kalbs- oder Schweineschnitzel.

Gebackene Karthäuserklöße. Altbackene Brötchen weiche man in einer Mischung von ⅜ Liter Milch, 2 Eiern, 1 Eßlöffel Zucker und etwas abgeriebener Zitrone ein, wobei man sie öfter dreht. Darauf in geriebener Semmel gewendet, backe man sie in heißem Fett goldbraun, um sie mit Zimtzucker bestreut, mit geschmorten Pflaumen, Apfelmus oder Birnen zu Tisch zu geben.

H.

Bücher und Zeitschriften.

Kennen Sie schon das Deutsche Kochbuch? Nun hat die deutsche Hausfrau auch ihr deutsches Kochbuch! Ein oft gehegter Wunsch ist durch das im Frauendienst-Verlag Berlin von Maria Jecker und Hildegard Margis herausgegebene deutsche Kochbuch erfüllt worden. 700 Rezepte geben in gelungener Form Anweisung zur Bereitung von schmackhaften und billigen Speisen unter Verwendung von Erzeugnissen der deutschen Scholle. Jeder Geschmack kommt zu seinem Recht, auch Vegetarier und Rohköstler! Darüber hinaus bringt das Buch einen wertvollen volkswirtschaftlichen Beitrag über die Grundlagen der deutschen Wirtschaft und über die Möglichkeit der Selbstversorgung sowie eine lehrreiche Einführung in die Ernährungslehre. In seinem Geleitwort nennt der Bauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré das Buch den Lehrmeister der deutschen Hausfrau.

Wiener Handarbeit. Monatsschrift für Nadelkunst. Wien V, Schloßgasse 21. Heftpreis 0,75 *M.* — Das Januarheft bietet eine ganze Fülle von Vorlagen nicht nur für die Ausstattung unserer Wohnung, für die persönliche Gestaltung des Raumes durch eigene Handarbeiten der Bewohnerin, sie bringt auch auf 8 Seiten einen reichen modischen Teil mit vielen Entwürfen für gehäkelte und gestrickte Damen-, Herren- und Kinderwollsachen, neues in eigenartigen Kappen, Hüten, Mützen, schöne Schals, reizende Handschuhe, elegante Batist- und Seidenwäsche und dergleichen. Eine Anleitung für die Anfertigung von Bastsachen ist dem Heft angehängt, das durch Arbeitsbeschreibungen und Schnittbogen bereichert, die Anfertigung alle dieser schönen Dinge erleichtert.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 21. bis 27. Januar

21. 1. 1804. Der Maler Moritz von Schwind in Wien geboren (gest. 1871).
22. 1. 1729. Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz i. d. Lausitz geboren (gest. 1781).
24. 1. 1712. Friedrich der Große in Berlin geboren (gest. 1786).
24. 1. 1776. Der Dichter E. Th. A. Hoffmann in Königsberg geboren (gest. 1822).
27. 1. 1756. Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren (gest. 1791).
27. 1. 1859. Wilhelm II., Deutscher Kaiser, in Berlin geboren.

Susanne im Fegfeuer

Roman von Max Dreyer.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

8) (Nachdruck verboten.)

Sie sitzen auf der Bank vor der Tür. Susanne blickt sich um in dem hellen Abend. „Dies ist ja hier wie Klondike. Hoffentlich auch Goldgräbertum. In ihren ehrlichen Wünschen für ihn flackerte das eigene Verlangen. Er sprach von Kreide, bituminösem Ton und Kaolinit, von Schwefelkies und Alaun und von weiten industriellen Möglichkeiten.

„Alaun — oh — das leuchtet als Kostbarkeit mir ein. Wenn ich auch auf Alaun eine Wut habe. Weil wir damit gurgeln mußten." Und dann rüttelte sie an Andres, der schweigsam und gar nicht auf der Höhe war. „Ob wir nicht auch in Teschenhofen sowas unter der Erde haben? Da plagen wir uns mit dieser seit Jahrhunderten ausgepowerten Oberfläche ab und sind hilflos den Launen der Luft ausgeliefert." Ihr reger Erwerbssinn flog. „Sind die Leute noch hier, die die Bohrungen machen?"

„Heute nachmittag sind sie fortgefahren. Aber sie kommen noch einmal wieder."

„Dann schicken Sie sie doch zu uns rüber, nicht wahr, Andres?"

„Liebes Kind" — er sprach gütig und geduldig — „das sind doch Hirngespinste. Hast Du Betriebskapital zu sowas?"

„Hink hat es doch auch bekommen."

Das erstemal, daß sie Hink sagte. Er stutzte — aber es war doch nichts dabei.

„Reit Du Deine Turnierpferde," sagte Andres in gleichmäßig väterlich freundlichem Ton, „aber keine Flügelrosse!"

„Wir haben doch jetzt einen leibhaftigen Geldmann hier." So leicht ließ sie nicht locker. „Warum habt ihr mir den Dollarmillionär eigentlich unterschlagen? Von fremden Leuten muß ich mir das in Berlin erzählen lassen. Eine seiner Töchter ist da an den Direktor des neuen Charlottenburger Tattersalls verheiratet, mit dem wir gelegentlich Geschäfte machen. Sie reitet auch — ein wenig roh und Wildwest. Liegt mir auch nicht sehr als Mensch — aber man ist ja gewohnt, Pflöcke zurückzustecken. Im Hinblick auf den Vater werd ich mit ihr Beziehungen anknüpfen."

Andres bekam sein empfindliches Achselzucken. „Aber Mädel!"

„Sehen Sie, so ist er nun. Reichtum verpflichtet — heißt: bei Deiner Vornehmheit kommst Du nie aus den Schuldverpflichtungen heraus. Hink, Sie kennen diesen Mister Küfer?"

„Ja. Er hat als Nachbar mich besucht. Er hat mir gefallen."

„Siehst Du, Andres? So wird er Dir auch gefallen. Du sagst immer, ich sei in Geldsachen ein Kind. Das größere Kind bist Du. Wir werden mit dem Mister Küfer verkehren. Auch Borvin soll ihn kennenlernen."

Wieder der versammelte verinnerlichte Blick, in den Hink nun schon ganz unwillkürlich hineinforschte. Sie wurde versonnen und sank in Schweigen.

Über die Dünenhöhe von Osten schlich das Mondlicht her, in lichtblauen Wellen zitterte die Luft. Da schob sich in den Schein eine groteske Gestalt. Roderich machte Fahrversuche auf dem Rad. Susanne hatte für das Komische ein Lachen, das Hink nicht zusagte.

„Ist das Ihr Edelvagabund?" fragte sie. Auch dies Wort wollte ihm nicht eingehen. „Ist es nicht gefährlich, den unsicheren Kantonisten so beritten zu machen?"

Weiß Gott, so etwas war ihm nun selbst durch den Sinn gegangen. Als er Roderich mit dem Rad liebäugeln und zärtlich über das Metall streicheln sah. Er war dicht davor gewesen, ihm mit scherzhaft loser Zunge zuzurufen: Warten Sie, bis wir ein Auto haben.

Nun bot der arme Kerl, dieses unsicher zuckende und knickende Zickzackgebein, denn doch ein zu herausforderndes Bild, und er war für weitere Glossen von Susanne ihm zu schade. So rief er ihn heran, auf die Gefahr hin, daß sich bei der Vorstellung Susanne nicht viel menschenfreundlicher zeigen würde.

Aber wie war das alles anders. Da sie ihm die Hand bot, und nun mit ihm sprach, in einer feinen, herzlich natürlichen Liebenswürdigkeit, ohne fragende Neugier, ohne aufdringliche Barmherzigkeit — kameradschaftlich vielmehr: du bist ein armer Teufel, aber sind wir das im Grunde nicht alle? Eigentlich hast du es ja viel besser als ich, denn du sitzest nicht so wie ich voller Sorgen. Der du von dem verdammten Mammon nichts weißt, der du erhaben über ihn bist, du wahrhaft Weiser, du beneidenswert und du verdient glücklicher du!

Hink stand wie verzaubert vor der leuchtenden Kraft ihres Wesens, die sich so in sich selbst vertiefte, daß sie für sich selbst nichts brauchte und nichts wollte. Ja, hier war nun kein „Dollarmillionär", Geschäfte waren hier nicht zu machen, und gerade deshalb, gerade hier sprang frei und rein und warm und stark ihres Wesens Quell.

Wieviel hab' ich dir abzubitten, dachte er in glücklicher Zerknirschung. Wie oft hab' ich zu deinen Ungunsten den Vergleich mit Evelyn gezogen — wie oft auf dein Sportherz, nicht das körperlich erweiterte, das seelisch verengte gescholten. Jetzt erst weiß ich, wie es in dir aussieht. Jetzt erst —? Hätte er sonst den Klang zwischen uns gegeben, der doch wohl immer in mir lebendig geblieben ist —

Wieder wurde sie schweigsam. Und war in sich selbst vergraben. Dann aber — was war mit ihr geschehen? Ein anderes Gesicht, ein anderer Ton in der Stimme. — Hink stierte und fand sich nicht zurecht.

Lauernd, beinahe verhörend, fragte sie Roderich: „Verstehen Sie was vom Reitsport, Herr Stange?"

„Nein, gnädige Frau."

„Haben Sie schon mal auf Rennplätzen gewettet?

„Auch das nicht mal."

„Dann sind Sie mein Mann." Nun sprach sie wieder in ungezwungener Leichtherzigkeit. „Ihr beide seid ja nicht unbescholten. Hier ist Unberührtheit, hier will ich meine Tips zu übermorgen für die Rennen im Grunewald mir holen. Die alle mehr oder weniger offen sind. Sagen Sie mir mal drei Zahlen. Nicht nachdenken — ganz unwillkürlich, ganz schnell. Drei einstellige —"

„Zwei — fünf — acht" sagte Roderich.

„Danke, damit läßt sich arbeiten. Sie kriegen natürlich Ihre zehn vom Hundert."

Andres war ärgerlich und schalt. „Was seid ihr für Menschen, ihr Rennreiter. Nun ja, es ist bekannt, daß die Beschäftigung mit dem Gefäß die Gehirntätigkeit nicht gerade fördert."

Sie lachte ihn nur fröhlich aus. „Beschäftigung mit dem Gefäß — was übrigens gedanklich und stilistisch anfechtbar ist —

oh mein Junge, welch tiefen Blick hast Du in Geist und Wesen des Reitens getan!" Und ausgelassen zog sie ihn am Ohr.

Dann nachdenklicher und überlegen: „Zu Deiner grauen Theorie von dem auf solche Weise geschwächten Gehirn würde ja nun allerdings Borvin den richtigen Beweis abgeben! Aber jetzt wird es höchste Zeit für uns, Andres."

Sie verabschiedete sich von Hink. „Also heil Kaolinit, oder wie das heißt, und hoch Alaun!"

Sie waren gegangen. Roderich mit einer Hartnäckigkeit, die in der Tat etwas Unheimliches bekam, nahm seine Fahrradübungen wieder auf. Hink, mit benommenen Schädel, sann hinter dieser Frau her.

Was alles war in ihr verschüttet! Ja, verschüttet! Denn wie nennt man es sonst, wenn des echten, des innerlichen Wesens Licht und Glanz nur auftaucht, um immer wieder in Trübungen über Trübungen zu versinken.

In den ersten Worten, mit denen sie Roderstang sich näherte, diesem bedauernswerten Wrack, das immer noch nicht wieder flott werden wollte — in allem, was sie da sagte, atmete ganz dieser Schein, bis auch der arme Lebenskrüppel Mittel zum Zweck ihr werden mußte. Ein Werkzeug ihres Spieleraberglaubens. Bei dem selbst Andres, dem Ehemann mit dem Zartgefühl, die Geduld riß.

Zartmut und Vornehmheit hin und her — Andres, lieber alter Junge — eine feste Hand! Dir ist immer alles zugeflogen, du brauchtest sie nur aufzumachen. Davon ist sie weich geblieben, mit ihrem Schließmuskel ist es nicht wohl bestellt. Und sie ist etwas was festgehalten werden muß.

Hink war in die Dünen gewandert mit seinen Gedanken. Voll Unruhe war das Dunkel. Der Nachtwind blätterte in den Birkenkronen, rastlos, als suche er nach einem verloren gegangenen Geheimnis. Am Himmel aber herrschte Verwirrung, dünne Wolken in verschiedenen Luftschichten von ungleichen Strömungen getrieben, wußten nicht aus und ein. Wie eine erschrockene Lämmerherde rannten sie durcheinander, wenn ihnen zu Häupten ein fallender Stern seine flammensprühende Sturzbahn riß. Mondwolkenschatten flogen wie Fieberschauer über die See, die sich wälzte und ächzte und stöhnte gleich einem großen kranken Tier.

Dahinter aber geisterte durch den Lichtwechsel auf dem Rad eine lange, zuckende, flatternde Gestalt wie eine arme, gefangene Seele —

Hink wollte lachend sich freimachen, aber dann überkam auch seinen harten, durch die Sorge um Andres, den Freund, gelockerten Sinn die Phantastik der unruhigen Stunde, durch die es von heimlichen Drohungen schlich, durch die das Unglück zog —

Weiter wanderte Hink durch die fliehenden Schatten, nicht war das Singen wie sonst sein Weggenosse, und je weiter er ging, um so mehr jagten seine Gedanken.

Andres, Junge, sie soll dir nicht entgleiten. Oder hast du sie schon verloren —?

Es ist da etwas; es ist da einer, aus dem ich jetzt aber klug werden will, und keiner soll mich daran hindern. Du, Andres, am wenigsten, obwohl du am meisten es möchtest.

Ich will jetzt wissen, was es ist mit Susanne und Borvin.

Will auch versprechen, meiner angeborenen größenwahnsinnigen Anmaßung, immer einzugreifen und zuzugreifen nach Kräften zu wehren. Deinem Vorwurf, daß ich in alles meine Nase stecken muß, begegne ich mit Gelassenheit Hier stecke ich nun meine Nase hinein. Ich habe meinen tüchtigen Riecher, wie alle Welt sieht. Und dieser Sache gehe ich auf den Grund.

*

Hink reiste nach Berlin. Er durfte jetzt einmal Luft holen. Da war die große Maschinenausstellung, die er sich ansehen mußte. Dann wollte er Borvin kennenlernen und seine Klarheit haben.

Besonders stark war die landwirtschaftliche Seite der Ausstellung. Die neuesten amerikanischen Mäh- und Dreschmaschinen waren da. Für die waren Andres und Evelyn gestern schon vorausgefahren.

Nun saß Hink in dem Berliner Nachtzug. Er fand in seiner dritten Klasse ein leeres Abteil — die Schlafwagen und die zweite waren voll besetzt — rollte fröhlich seinen Mantel sich als Kopfkissen und legte sich auf die harte Bank. Hätte er immer solch ein Nachtlager gehabt! Und er schlief fest, bis der Zug auf dem Stettiner Bahnhof einlief.

Er mußte nach dem Bayerischen Platz. Da lag die Pension, in der Susanne ihr Berliner Quartier hatte, und wo auch Evelin und Andres abgestiegen waren. Die Inhaberin war eine entfernte Tante von Susanne und Borvin.

Ein frischer, klarer Septembermorgen hatte mit dem Nachtdunst aufgeräumt. Klaräugig blickte die Stadt, diese Stadt der Arbeit, der Lebenskraft und des unbeugsamen Tatwillens, pflichthart und nüchtern blickte sie. Emporkömmling — gut. Nur soll man darin das „Empor" grüßen.

Nach der Fahrt durch die Straßen nimmt Hink die weite, grüne, freundliche Pracht des Tiergartens auf, in dessen Farben schon ein leiser Wehmutston vom nahenden Herbst sich mischt. Viel Pferde auf den Wegen. Reichswehroffiziere mit ihren Burschen. Unverkennbar höhere und höchste Beamte der neuen Schicht, Börse und Industrie. Auch Theater und Kino, man sieht's auf den ersten Blick, Damen und Herren, viel Schlankheit, Schneid und Jugend, aber der Behäbigkeit des Umfangs und der runden Fülle ist mehr. Merkwürdige Bilder gibt es, zum Kopfschütteln.

Hier hätte nun Susanne gewiß keinen Anlaß, über Evelyn im Sattel zu spotten. Evelyn und Susanne — sie nun beide hier in dieser Stadt unter einem Dach!

Der Wagen fuhr brav. Schnell kam er ans Ziel. Die Pensionsinhaberin, Tante Flips — sie hieß Philippine — die wie ein alter Jockei aussah, etwas lahm ging und eine knarrende Stimme hatte, begrüßte ihn herzlich. Aber schon kamen Evelyn und Andres aus dem Frühstückszimmer gestürzt und empfingen ihn mit Jubel.

Susanne war schon zur Morgenarbeit, hörte Hink von Tante Flips. Auch sie war Reiterin von Geblüt. Auf einer Hubertusjagd war sie schwer verunglückt. Das hinderte sie aber nicht, auch heute noch, wo die Gelegenheit sich bot — leider war sie selten genug — in den Sattel zu steigen.

In die Ausstellung gingen dann die drei zusammen. Evelyn und Andres hatten es eilig, sie wollten schon morgen wieder nach Hause. In drei Tagen war das Turnier, solange zu bleiben, hatten sie nicht die Zeit. Außerdem war Evelyn die Kunstreiterei gleichgültig. Andres ging ihr am liebsten in weitem Bogen aus dem Wege. Hink aber, der in Berlin noch eine Menge Einkäufe und geschäftliche Besorgungen zu machen hatte, wollte dabei sein. Am Abend fanden sich alle in der Pension wieder zusammen. Susanne, ruhedürftig, war schon seit dem Nachmittag zu Hause.

Hink erschien sie verschleiert hinter einer Müdigkeit, abgespannt und gleichgültig beinahe. Evelyn aber strahlte in ihrer Frische. Ihre Eindrucksfreudigkeit hatte sie selbstvergessen über alle Werktagssorgen hinausgehoben. Ihre Schönheit trug ein festliches Kleid.

Susanne, die sich ehrlich zerarbeitete und zersorgte, blickte mit flüchtigem Neid auf die Feindin. Es schien fast, als fehle ihr zur Eifersucht die Sammlung und die Kraft. So kam es für Hink von selbst, daß er mehr zu ihr sich hielt, und um sie sich mühte. Sie fühlte es auch und dankte es ihm, aber auch das blieb hinter Schleiern.

Sie sprach nicht von sich, sie lehnte es ab, von ihrer Arbeit zu erzählen, von den Vorbereitungen für das Turnier, von den Aussichten. Vielleicht war wieder ein Stück Aberglaube dabei. Hink mußte ihr von der Ausstellung erzählen, von neuen maschinellen Einrichtungen für seinen Betrieb.

Nach dem Essen saßen sie wieder in dem Privatzimmer von Tante Flips, die ganz auf Susanne eingeschworen war und heute alle Pferdegespräche vermied.

Susanne meinte: „Ja, aber Kinder, ihr seid in Berlin. Wollt ihr vielleicht hier den ganzen Abend verhocken? Auf mich könnt ihr nicht gut rechnen." Die anderen aber erklärten, sie wären auch reichlich müde, wollten hier lieber noch eine Stunde plaudern und dann früh ins Bett.

Jetzt kamen auch Andres und Evelyn mit ihren landwirtschaftlichen Maschinen an die Reihe. „Glänzend. Aber wer kann die Sachen bezahlen," sagte Andres. „Man müßte sich schon zusammentun, diese Mäh-Drescher anzuschaffen."

Nun kam eine Bewegung in Susanne. Doch kaum daß jemand außer Hink sie gewahrte. Und ganz ruhig war ihre Sprache. „So tut euch doch zusammen. Ist nicht immer davon die Rede gewesen, daß Hohböken und Teschenhofen eigentlich ein großes Gut sein müßten. Also ein großer, einheitlicher Betrieb! Worauf wartet ihr noch?"

Andres hatte ein Gesicht, als ob er bei ihr nach Verstocktheiten suche, nach Hintergedanken und Spottlust. Aber dann fühlte er sich wie ertappt von der Klarheit ihres Auges. Evelyns ganze Unbefangenheit aber gab ihm die Sicherheit wieder. Hink blickte prüfend in dieses stille und doch so bedeutungsvolle Spiel der Kräfte.

Aber ehe es weiterging, traten neue Kräfte zu neuer Gruppierung ans Werk — mit dem Besuch, der sich einfand, mit Borvin Neukamp.

Er war im Gesellschaftsanzug und brachte damit einen anderen Ton in das Bild. Vielleicht einen fremden und gegensätzlichen. Noch schmaler erschien Hink das Gesicht, noch geistiger der Zug um die eingesunkenen Schläfen, noch fester und härter der verschlossene Mund.

Tante Flips, die ihn liebte, fiel ihm um den Hals. „Also doch!" Nun hatte sein Gesicht nichts Kaltes mehr. Die Art, wie er ihr die Hand küßte, bewies eigene Zärtlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Das Blatt der Frau

Meine Bettwäsche wird schadhaft, was tun?

Von Lisa Förster.

So denkt so manche Hausfrau, in den Anblick ihrer Wäscheschätze versunken, die zwar an einigen Stellen mürbe geworden, aber noch nicht völlig ersetzt werden können. Nun — das ist leichter zu bewirken, als sie vielfach weiß und erprobte. Da ist zunächst der schadhafte Bezug wieder zebrauchsfähig zu machen. Gewöhnlich gehören zu ihm zwei Kopfkissen, von denen aber schon seit langem nur noch eins im Gebrauch ist, so daß sie also doppelt so lange wie der Bezug halten. Von diesem wird nun eins auseinander getrennt, in halber Höhe als breiter Streifen dem oberen mürben Bezug, nach Abschneiden des dünneren Stückes, angesetzt und mit breitem Saum und untergesteppten Bindebändern an genau bezeichneten Stellen, quer herüber versehen, nunmehr als unterer Teil des Bezuges verwendet. Die untere Knopfleiste schneide man ab, nähe den Bezug mit einfacher Naht wieder zusammen und erhält nun wieder ein gut haltbares Wäschestück, das, weil aus gleichmäßig verbrauchten Stoffen zusammengestellt, dann auch ebenso abnutzt. Die Bindebänder zwischen den breiten Säumen zur Schleife geknüpft, werden im Gebrauch nicht fühlbar und ersparen das Schürzen neuer Knopflöcher.

Bettücher mit verbrauchter Mitte sollte man vor dem Zerschleißen dieser Stelle einfach auseinanderschneiden und die beiden seitlichen Webkanten mit der Hand und überwendlichen Stichen wieder zu einem Tuch vereinigen, da eine Maschinennaht leicht drückt. Rechtzeitig ausgeführt, wird dann das so erneuerte Tuch wieder lange Zeit gute Dienste leisten. Schließlich ergibt es, zu 60 × 60 Zentimeter großen Tüchern geschnitten und mürbe Stellen mit engstem Stich und offenränd igen Stücken des gleichen Gewebes mehrmals im Quadrat untersteppt, sehr gute und noch lange gebrauchsfähige Fenstertücher, die leicht und fusselfrei die Scheiben polieren.

Schadhafte Kopfkissen mit nur oben fadenscheinigem Teil, sollte man der störenden Naht wegen nicht ausbessern, sondern von den unteren Teilen je zwei kleine Bezüge nähen und kleinen Roßhaarkissen überziehen, die für Nervöse ein geradezu ideales Kopfpolster sind. Durch Gewöhnung an deren ständigen Gebrauch wird aber gleichzeitig auch der große Kissenbezug geschont, also seltener erneuerungsbedürftig.

Die Ausnützung der Türnische bei Raummangel.

Von Erika Menzel.

Nicht nur im Hotelzimmer, das man gelegentlich bewohnt, sondern auch in der eigenen Wohnung empfindet man so manche Verbindungstür zum Nebenzimmer als ungemein störend. Ist es im ersteren das unangenehme Bewußtsein, durch die Nachbarn gestört werden zu können, so braucht man im Heim einmal die ganze Wandfläche, zum anderen wird sehr oft die Harmonie des Raumes gestört, wenn die Tür zu groß ist, um durch ein Möbelstück verdeckt zu werden. Bei vorhandenen Untermietern im Heim ist die Verbindungstür zu deren Wohnräumen aber meist direkt der Anlaß zu allerlei Ärgernissen, vor allem durch ihre Hellhörigkeit. Die dicken Polster, die dieses Übel beseitigen, bedingen jedoch eine zu große Ausgabe, als daß sie zur Beseitigung der Störung vom Mieter oder Untermieter angeschafft würden.

Nun gibt es aber einen Ausweg aus diesem Dilemma, der noch viel zu wenig bekannt ist: die Ausnützung der Türnische zu den verschiedensten Zwecken. So läßt sich nach Entfernung der Klinke und Verstopfung des Klinken- und Schlüsselloches durch eingeschobenen Kork ein Bücherregal unterbringen. Die Tür als Rückwand des „Möbels" bespanne man zu diesem Zweck mit dem so billigen Rupfen oder Bespannungsstoff, wodurch auch die vertiefsten Türfüllungen und Leisten verschwinden. Die Seitenwände dürfen der Breite des größten Buches entsprechend ruhig über den Rahmen der Tür hinaus ins Zimmer ragen, und schließlich muß auch der Türrahmen, zum Regal passend, eingefärbt werden, um ein einheitliches Ganzes zu bilden, eine Arbeit, die natürlich auch eine Frauenhand ausführen kann. Mit oder ohne Vorhang verrät dieses geschmackvolle Regal in keiner Weise seinen Hintergrund, und die Raumverschwendung ist aufgehoben.

Mit gleicher Türbespannung läßt sich aber auch eine passende Anrichte, Kommode oder ein Tisch mit Aufsatz in diese Türnische einpassen, wobei immer der Türrahmen zu den Möbeln passend eingetönt werden muß, um nicht unliebsam aufzufallen. In der besonders breiten Türnische eines alten Hauses konnte ich kürzlich auch die Winter- und Pelzsachen „mottensicher" untergebracht sehen. Hier war die nach dem Flur gehende Nische ganz dicht mit dünner Bretterwand gesichert und ein Dielenschrank davorgestellt, während die Tür vom Zimmer aus zu öffnen war und, mit Dichtungssträngen im Falz, ebenfalls „mottensicher" gemacht wurde. An einer Messingstange hingen die Kleidungsstücke etwas schräg über Kleiderbügeln darin und reichlich Mottenmittel bewährten sich schon seit Jahren als Abwehr gegen die gefräßigen Nager in diesem „Mottenschrank". Überall dort, wo man mit jedem Quadratmeter Raum im beschränkten Heim rechnen muß, sollte man jede überflüssige Tür in dieser Weise auszunützen suchen.

Die Mode von heute.

Welche Farben soll ich tragen?

Woran liegt es, daß die Dame mit dem Kleid, das sie trägt, so oft nicht zufrieden ist? Meistens wohl an dem wenig harmonischen Kontrast der natürlichen Farben der Haar- und Hautfarbe mit der Stoffarbe. Nachstehend einige Erklärungen dazu, begonnen mit den Blondinen!

Blondinen mit heller Hautfarbe stehen alle sprechenden, nicht schreienden Farben gut, ausgenommen Lila, auch Schwarz, Marineblau und dunkelbraune Farben, ohne schwermütig zu wirken. Matte, wenig sprechende Farben, wie Rosa, Beige, Maisgelb und Fraise, sind für blonde Frauen wenig oder gar nicht geeignet; denn sie geben der Haut eine fahle Farbe. Für den Abend sind Silber und Hellgrau sehr gut kleidende Farben. Blassen Blondinen wird die Wahl der richtigen Stoffarbe immer schwer fallen. Die matten Farben kommen überhaupt nicht in Betracht, auch nicht die hellbraunen Farben, Violett und auch nicht Mattrot. Ein schönes, sattes Rot kleidet dagegen immer gut, und auch solche Farben, die noch heller als die Gesichtsfarbe sind, wie z. B. Weiß oder Hellblau oder ein saftiges Grün, die geradezu fabelhaft wirken können. Das moderne Blaugrau kommt nicht in Frage. Damen mit roter Haarfarbe tragen am besten dunkle Farben, sehr gut kleidet sie ein dunkles Braun, aber auch Weiß, Schwarz, Grau und manchmal auch Marineblau.

Bei Frauen mit braunem Haar ist es schwer, bestimmte Regeln zu geben, da zwischen Blond und Schwarz zahlreiche Variationen möglich sind. Hier läßt man am besten die Gesichtsfarbe maßgebend sein. Als besonders gut kleidende Farben können Braun, d. h. die Haar- oder Augenfarbe, Weiß, Grau in allen Tönen und Schwarz, also alle neutralen, ruhigen Farben gelten, auch Blau ist kleidsam, wenn es nicht allzu schreiend